



Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

JAHRGANG 40

JÄNNER, FEBRUAR, MÄRZ, APRIL 2007

NR. 1

Mitglieder der Landsmannschaft erhalten die Mitteilungen kostenlos

Wahrnehmung einer Sternstunde der Geschichte für uns Donauschwaben

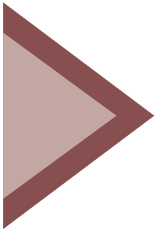
von Prof. Dr. Georg Wildmann und Dipl.-Ing. Hans Supritz

Im Jahre 2000 hat das Parlament der Provinz Vojvodina eine „Wahrheitskommission“ errichtet, die die Opfer aller in der Vojvodina lebenden Nationalitäten zwischen 1941 und 1945 erheben sollte. Der Leiter dieser Kommission, Professor Zivkovic, hat sich als sehr kooperativ erwiesen und schon 2003 mit uns Donauschwaben aus Jugoslawien Kontakt aufgenommen und mit Hilfe der Bundesleitung der Donauschwaben in Deutschland, Herrn Hans Supritz, in Ulm eine Arbeitstagung mit uns abgehalten.

Am 7. und 8. März 2007 tagten die Historiker nun erneut in Ulm



Von l.n.r.: Prof. Dr. Milos Tesic, Generalsekretär der Akademie für Kunst und Wissenschaften der Vojvodina; Stefan Barth, Mitarbeiter der Donauschwäbischen Kulturstiftung; Franz Flock, Vorstandsmitglied des Bundesverbandes der Landsmannschaft der Donauschwaben; Dr. Georg Wildmann, Mitarbeiter der Donauschwäbischen Kulturstiftung; Prof. Milan Micic, Historiker aus der Vojvodina und Mitarbeiter der Kommission Wahrheitsfindung; Dipl.-Ing. Herbert Prokle, Mitarbeiter der Donauschwäbischen Kulturstiftung; Dipl.-Ing. Hans Supritz, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben; Karl Weber, Mitarbeiter der Donauschwäbischen Kulturstiftung; Prof. Dr. Dragoljub Zivkovic, Leiter der Kommission Wahrheitsfindung. Teilgenommen hat an der Tagung zeitweise auch Dr. Mathias Beer vom Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen.



EINLADUNG

Gemäß § 18 der Satzungen der
„Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich“
wird die

ordentliche Generalversammlung

für

**Samstag, dem 19. Mai 2007, um 14.00 Uhr im
Volkshaus in Marchtrenk, Goethestraße 7**

ausgeschrieben und Sie als Mitglied mit Ihren Familien-
angehörigen und/oder Freunden dazu herzlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Feststellung der Beschlussfähigkeit
3. Verlesung und Genehmigung der Tagesordnung
4. Totengedenken
5. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung
6. Tätigkeitsbericht des Landesobmannes
7. Bericht des Landeskassiers
8. Bericht der Rechnungsprüfer mit Antrag auf Entlastung des
Kassiers und des Landesvorstandes
9. Grußadressen
10. Ansprache Prof. Dr. Wildmann
11. Ehrungen
12. Neuwahl
13. Arbeitsprogramm 2007 bis 2009
14. Allfälliges
15. Schlussworte des Landesobmannes

**Wir bitten um Teilnahme an der Generalversammlung,
mit welcher Sie auch Ihre Verbundenheit mit der Landsmannschaft
der Donauschwaben in Oberösterreich bekunden.**

Anita Lehmann
Landesschriftführerin

Johann Mayer
Landeskassier

Anton Ellmer
Landesobmann

Hinweise: gemäß § 9, Absatz (4) sind Anträge mindestens
drei Tage vor dem Termin der GV beim Vorstand einzureichen
und gemäß § 9, Absatz (5) können gültige Beschlüsse nur
zur Tagesordnung gefasst werden.

Hinweise zur Generalversammlung



Auf der vorhergehenden Seite finden Sie die **Einladung** zu unserer **Generalversammlung am 19. Mai 2007 im Volkshaus in Marchtrenk.**

Im Volkshaus befindet sich auch ein **gut geführtes Restaurant**, welches hervorragende Speisen und Getränke anbietet. Alles unter einem Dach, bei **guter Atmosphäre** und **angenehmen Ambiente**. Es bietet sich also unseren Mitgliedern und Freunden die Möglichkeit, einen Familienausflug zu unternehmen und diesen mit dem Besuch der Generalversammlung zu verbinden. Auch genügend Parkplätze sind vorhanden, so dass kein größerer Anmarschweg zurückzulegen sein wird. Ortsfremde finden das Volkshaus durch die gute Beschilderung relativ einfach. **Mit dem Besuch der Generalversammlung bekunden die Landsleute im Allgemeinen und natürlich die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Freunden im Besonderen, ihre Verbundenheit mit der Landsmannschaft. Wir rechnen daher fest mit Ihrem Besuch und ersuchen die „mobilen“ Mitglieder bzw. Landsleute, Fahrgemeinschaften zu bilden und ältere Frauen und Männer mitzunehmen.**

Bei der Generalversammlung werden wir auch über alles für unsere Volksgruppe Wissenswerte berichten. Natürlich auch über den Stand und über eventuell notwendige Aktivitäten in der Entschädigungsfrage Serbien und Kroatien.

Fortsetzung – Titelseite:

Historiker tagten am 7. + 8. März...

Veranstalter der Tagung war der **Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben**, der von der **Donauschwäbischen Kulturstiftung in München** unterstützt wurde.

Das Hauptziel dieser Arbeitstagung war die Gegenüberstellung der bisherigen Ergebnisse aus der Erforschung der Geschehnisse in der Vojvodina in den Jahren 1941 bis 1948 durch die Donauschwäbische Kulturstiftung in München auf der einen Seite und durch die vom Parlament der Vojvodina im Jahre 2000 eingesetzten Kommission zur Wahrheitsfindung auf der anderen Seite.

Diese Gegenüberstellung der Forschungsergebnisse hat eine große Bedeutung, weil bei der Erforschung der Geschehnisse jahrzehntelang aus politischen Gründen eine Zusammenarbeit der Historiker nicht möglich war und deswegen von den beiden Gruppen ganz unterschiedliche Methoden angewandt werden mussten. So stand den Forschern auf der Seite der Donauschwäbischen Kulturstiftung Archivmaterial nur in begrenztem Umfang zur Verfügung, ein Defizit, das jetzt durch die Arbeit der Kommission der Vojvodina geschlossen werden kann.

Und gerade deswegen hat die Gegenüberstellung des auf beiden Seiten verifizierten und in großer Menge vorliegenden Datenmaterials eine große Bedeutung, für eine breite wissenschaftliche Anerkennung der Forschungsergebnisse.

In dieser Dokumentation der Kommission der Vojvodina, die Anfang 2008 der Öffentlichkeit übergeben werden soll, sind für den Forschungszeitraum die Leiden aller Völker der Voj-

vodina, von denen es etwa 25 gab, niedergeschrieben und ebenso auch die Gründe und Umstände die zu diesem Leid führten, das von großen Opferzahlen begleitet wurde.

Diese Art der Dokumentation in die die Ergebnisse aus einer gemeinsamen Erforschung der Geschichte dieser tragischen Geschehnisse eingeflossen sind, ist zweifelsohne der einzig richtige Weg, wenn man mit einer Dokumentation erreichen will, dass aus den furchtbaren Geschehnissen Lehren für die Zukunft gezogen werden, was ja die Voraussetzung ist, für die gemeinsame Gestaltung eines freien Europas und ein Beitrag zur Friedenssicherung in der Welt. Für diese jetzt noch nicht abgeschlossene Phase der Forschung und die Zusammenführung der bereits gesicherten Daten, ist eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Kulturstiftung und der Vojvodina-Kommission vereinbart worden, für die sich die Landsmannschaft eine breite Unterstützung von den Landsleuten, aber auch den Freunden der Donauschwaben erhofft.

Ob die von der Landsmannschaft geforderte und von der Akademie für Kunst und Wissenschaft in der Vojvodina gewünschte institutionelle Begleitung dieser Schlussphase des Projektes durch das Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen möglich sein wird, will Herr Dr. Beer, der zeitweise an der Tagung teilgenommen hatte, mit der Institutionsleitung klären, die dann kurzfristig eine Stellungnahme abgeben wird.

Aus der Sicht der Akademie für Kunst und Wissenschaft der Vojvodina wäre eine in die Zukunft gerichtete Kooperation mit dem Institut in Tübingen sehr wünschenswert.

Die Wahrheitskommission hat bisher ihre Forschungen **in einem Band** für die Zwischenkriegszeit vorgelegt, der viele Statistiken enthält und auch für unsere Forschung brauchbar ist.

Die in den verschiedenen Archiven erhobenen Opfer der etwa 25 Nationalitäten der Vojvodina in der Zeit von 1941 (Aprilkrieg und Aufteilung Jugoslawiens) und 1948, der Schließung der Lager, sollen bis Herbst in zwei Bänden veröffentlicht werden. Hier ist die vergleichende Arbeit mit Karl Weber gefragt, unserem Fachmann für Verlustzahlen. Sie wird schwierig genug werden.

Dabei erwies es sich, und das gilt bis heute, dass das Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, das vom Innenministerium Baden-Württemberg getragen wird, keinen Fachmann für die Donauschwaben aus Jugoslawien besitzt und entsprechend auch nichts über sie veröffentlicht hat. Das sachliche Gespräch mit Prof. Zivkovic und seinen beiden Mitarbeitern mussten also die Vertreter der privaten Donauschwäbischen Kulturstiftung, München, führen, also sozusagen Privatgelehrte, wie Dr. Georg Wildmann, Filipowa, Karl Weber, Bulkes, Herbert Prokle, Modosch und Hans Sonnleitner, Karlsdorf.

Damals wurden der serbischen Wahrheitskommission sämtliche vier großen „Leidensweg“-Bände und das „Taschenbuch“ *„Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien“* übergeben. Auf unser Drängen hin, wurde die Enquete in der Vojvodina, die die Wahrheitskommission zur Erhebung der Opfer durchführte, auch auf die Opfer von 1945–1948, also auf unsere Lager- und Erschießungsopfer ausgedehnt.

Nach den Wahlen zum Parlament in der Vojvodina hat sich inzwischen das Kräfteverhältnis dort geändert und das Parlament steht nicht mehr hinter der Wahrheitskommission. Diese agiert weiter, ist aber auf die Förderung durch die Serbische Akademie für Kunst und Wissenschaft, Sitz in Neusatz/Novi Sad, angewiesen. Um gefördert zu werden, muss die Wahrheitskommission Wissenschaftliche Institute als Kooperationspartner vorweisen. Daher der Versuch von Prof. Zivkovic, mit dem Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen zu einer Zusammenarbeit zu kommen. Die Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland unterstützt diese in die Zukunft gerichtete Zusammenarbeit und ist schon seit längerer Zeit als Vermittler tätig. Das aktuelle Ergebnis ist, dass auch vom Institut in Tübingen die Bereitschaft dazu signalisiert wurde.

Wenn die beiden Bände vorliegen, sollen bereits angesprochene Historiker für die einzelnen

Nationalitäten die Opfer prüfen und die Vorgänge beschreiben, gemäß denen, die umgekommen sind, nicht zuletzt die klare Darstellung der besonders blutigen Vorgangsweise des Partisanenregimes. Dr. Wildmann und Herbert Prokle wurden von Prof. Zivkovic gebeten, die Vorgänge 1941–1948 aus der Sicht der Donauschwaben zu beschreiben, wobei Prof. Zivkovic meinte, es seien ja fast alle Vorarbeiten bereits durch das Buch *„Genocid nad njemackom manjinom u Jugoslaviji 1944–1948“* (Völkermord an der deutschen Minderheit in Jugoslawien 1944–1948) das die genannten „Privatgelehrten“ der Donauschwäbischen Kulturstiftung unter Mithilfe serbischer Übersetzer anhand des „Taschenbuches“ *Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944–1948* herausgebracht und in Serbien verbreitet haben, abgeschlossen.

Jedenfalls ist die Darstellung unserer Sicht der Dinge bei der Wahrheitskommission willkommen. Der Band, der die „analytische Aufarbeitung“ der Erhebungen der Wahrheitskommission enthalten wird, soll 2008 in der Vojvodina erscheinen.

Anmerkung:

Mit großem Aufwand musste der Bundesverband in Deutschland alle Voraussetzungen für dieses Treffen innerhalb einer Woche schaffen. Das ging bis zur höchsten Stelle bei der Botschaft in Belgrad um das Visum innerhalb eines Tages für die serbischen Historiker zu bekommen. Der Aufwand musste aber sein, weil es um die Wahrnehmung einer Sternstunde der Geschichte für uns Donauschwaben war.

Im Namen der Landesleitung der Donauschwaben in Oberösterreich danke ich dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaften in Deutschland, Dipl.-Ing. Supritz, und unserem Vorstandskollegen Professor Dr. Wildmann, sowie allen Historikern und Verantwortlichen, die sich dieser einmaligen Gelegenheit, eine objektive wissenschaftliche Dokumentation über unsere Opfer aus dieser Schreckenszeit zu erarbeiten, angenommen haben und dieses für unsere Volksgruppe so bedeutungsvolle Projekt mit ganzer Kraft unterstützen.

Das Parlament der zu Serbien gehörenden Autonomen Provinz Vojvodina will die seit 60 Jahren tabuisierte Wahrheit offen legen – ein Vorhaben, welches die Donauschwaben in ihren Reden und Schriften wiederholt eingefordert haben. – Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass die Bedeutung dieser Arbeit von allen in Verantwortung stehenden Funktionären unserer Volksgruppe erkannt und auch entsprechend gefördert wird.
Anton Ellmer

Nach der Fertigstellung des vorangegangenen Artikels erreichte uns ein von **Dipl.-Ing. Jovica Stevic** übermittelter Zeitungs-Bericht zu diesem Thema, welchen wir wegen dessen Aktualität auszugsweise veröffentlichen. Aber auch, um den österreichischen (und deutschen) Journalisten zu zeigen, wie offen bereits über unser schreckliches Schicksal in unserem Vertreiberstaat berichtet wird. Ich werde es nicht versäumen, dies auch den zuständigen Leuten in der österreichischen Medienlandschaft zur Kenntnis zu bringen. Anton Ellmer



Übersetzung eines Artikels aus der **Vojvodinaer Zeitung DNEVNIK vom 15.3.2007**
(die Übersetzung hat **Kons. Oskar Feldtänzer** vorgenommen):

Initiative für die Verurteilung von Verbrechen der kommunistischen Behörden, festgestellt von dem Untersuchungsausschuss des Regionalparlamentes der Vojvodina für Wahrheitsfindung.

DIE WAHRHEIT, DIE SCHON 60 JAHRE WARTET

Der Vorsitzende des Ausschusses des Parlaments der Vojvodina, der in der vergangenen Gesetzgebungsperiode die Verbrechen an der Zivilbevölkerung der Vojvodina während des Zweiten Weltkrieges untersuchte, Dr. Dragoljub Zivkovic, **begrüßte die Initiative der Parlamentsabgeordneten** der Republik vom Verband der Madjaren der Vojvodina mit der Forderung, dass sich das Parlament der Republik mit den Verbrechen an der Zivilbevölkerung der Vojvodina während der kommunistischen Herrschaft befasst.

... Es wäre höchste Zeit, dass das auf dem Niveau des Parlaments der Republik geschieht, weil schon ganze 60 Jahre seit diesen Ereignissen vergangen sind, ohne dass sich eines der bisherigen Regime in Serbien und auch vorher in Jugoslawien zu diesen schrecklichen Verbrechen an unschuldigen Zivilisten, die nicht nur an deutschen und ungarischen, sondern auch an serbischen und anderen nationalen Gemeinschaften begangen wurden, geäußert hätte. Wenn das Parlament Serbiens einen solchen Schritt setzen würde, wäre das der Beginn des Bewusstwerdens dieses Staates der Verbrechen, die in seinem Namen von den politischen Strukturen verübt wurden. Das wäre ein wirklicher Beginn der Unterbrechung einer Machtausübung, die auf Verbrechen aufgebaut war. Und der Aufbau **einer Machtausübung durch Verbrechen, hat tatsächlich im Jahre 1944 begonnen** und dauert bis heute an, denn die Verheimlichung von Verbrechen führt zu deren Wiederholung – hob Zivkovic hervor.

Außerdem hat das Parlament der Vojvodina das erste Sammelwerk mit den Angaben über die Untersuchungen, die vom zuständigen Gebietsausschuss durchgeführt wurden, angenommen. Zivkovic erinnerte daran, dass **in diesen Untersuchungen sichtbar geworden ist, dass die Verbrechen an der Zivilbevöl-**

kerung der Vojvodina mit „ungehinderter Heftigkeit“ auch nach der Beedigung der Kriegskonflikte 1945 bis 1948 fortgesetzt wurden.

Wir haben festgestellt, dass es nach der Beendigung des Krieges sogar 72 Lager gegeben hat, bzw. dass es für jede Dorfgemeinschaft, in der Deutsche lebten, eine Art Lager gab, wo Zivilisten bis zu ihrer Liquidierung, Vertreibung oder Assimilation festgehalten wurden – erklärte Zivkovic.

Außerdem äußerte sich die Initiative der Parlamentarier der Vojvodina parallel mit der Unterbreitung eines Vorschlages, den Genozid von Srebrenica durch eine Deklaration des Parlaments der Republik zu verurteilen, führte Zivkovic weiter aus. Der Abgeordnetenklub der **„Parlamentarier der Vojvodina“, der von der Liga der Sozialdemokraten der Vojvodina** und dem Verband der Madjaren der Vojvodina gebildet wird, hat mitgeteilt, dass die Annahme dieses Vorschlages „das Mindeste ist, was die Nationalversammlung tun kann nach dem Urteil des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag“. Zugleich hat einer der Einbringer des Vorschlages dieser Deklaration, Laslo Varga vom Verband der Vojvodinaer Madjaren, angekündigt, dass diese Partei dem Parlament Serbiens vorschlagen wird, sich festzulegen, hinsichtlich der Verbrechen, die die kommunistischen Behörden vor und nach Kriegsende, als in der Vojvodina zehntausende Angehörige der nationalen Minderheiten, hauptsächlich deutsche und madjarische, getötet und vertrieben wurden. **Er verwies auch darauf, dass der Beschluss, mit dem ihre kollektive Schuld behauptet wurde, bis zum heutigen Tage nicht außer Kraft gesetzt worden ist**, so dass die Opfer auch keine Entschädigung erhielten.

B.D. Savic

Unser Vorstandsmitglied und juristischer Berater der Landesleitung, der maßgeblich an den Beratungen unserer Landsleute im Zusammenhang mit den Problemen bei den „Entschädigungsfragen“ Kroatien und Serbien beteiligt war und ist, hat sich über den Status Quo Gedanken gemacht, welche auch den betroffenen Mitgliedern unserer Landsmannschaft zur Kenntnis gebracht werden sollten. Nachdem naturgemäß nicht alle Landsleute die Generalversammlung besuchen können – wo wir ausführlich über den aktuellen Stand der Dinge berichten werden – **bringen wir tieferstehend seine am neuesten Stand befindlichen Informationen, nebst seinen Vorschlägen.**

Kroatien – von Vladimir Igl

Die Verhandlungen zwischen Österreich und Kroatien, betreffend die Entschädigung von österreichischen Staatsbürgern, die als Donauschwaben vom seinerzeitigen kommunistischen Jugoslawien vollkommen enteignet und enteignet worden waren, sind über Expertenverhandlungen zwischen den beiden Regierungen nicht hinausgekommen. Es gibt derzeit weder ein österreichisches noch ein kroatisches Gesetz darüber, weil der kroatische Präsident Mesic – wir haben darüber berichtet – die Absichten des kroatischen Parlamentes, eine Entschädigung gesetzlich zu verankern, öffentlich im Fernsehen wortgewaltig torpediert hat und deshalb die kroatische Regierung sich nicht in der Lage sah, ein bilaterales Abkommen im Parlament durchzubringen und gesetzlich zu verankern. Aber ohne die Gesetzwerdung im kroatischen Parlament ist auch Österreich nicht in der Lage ein solches bilaterales Abkommen gesetzlich zu beschließen.

Die kroatische Regierung hat zwar verlauten lassen, dass sie mittels eines anderen Gesetzes das derzeit bestehende Erfordernis eines bilateralen Abkommens aufheben will, aber seit 2005 ist in dieser Sache nichts geschehen. Und es ist auch nicht zu erwarten, dass sich in dieser Sache etwas ändern wird, solange die kroatische Regierung politisch auf so

Nachdem nunmehr auch laufend div. Eingang-Bestätigungen aus Belgrad eingehen, viele Landsleute aber der serbischen Sprache nicht mächtig sind und daher den Inhalt nicht verstehen, **bringen wir zu ihrer Erleichterung auf der Seite 8 eine wortgetreue Übersetzung in deutscher Sprache.**

Diese Bestätigungen haben alle den gleichen Text; lediglich Namen und Aktenzeichen sind verschieden.

Die Landesleitung dankt Kollegen Igl auch auf diesem Wege für seinen unermüdlichen Einsatz im Dienste unserer Landsleute.

Die Landesleitung

schwachen Beinen steht, wie dies derzeit der Fall ist.

Es besteht daher bis heute keinerlei Möglichkeit, Entschädigungsanträge zu stellen bzw. wenn bereits 2003 solche Anträge gestellt worden waren, dass diese zu einer positiven Erledigung führen, weil die zuständigen kroatischen Verwaltungsbehörden keinerlei gesetzliche Handhabe dazu haben.

Solange es kein bilaterales Abkommen zwischen Österreich und Kroatien gibt oder die kroatische Gesetzgebung das Erfordernis eines solchen nicht aufhebt, wird eine Entschädigung einfach nicht möglich sein!

Dazu kommt noch seit wenigen Tagen die Drohung der italienischen Regierung, den Beitritt Kroatiens zur EU zu vereiteln, falls Kroatien mit Italien nicht ein ebensolches bilaterales Abkommen trifft, wie dies mit Österreich vorgesehen ist. Das bedeutet für die kroatische Regierung, dass Öl ins Feuer gegossen wurde und dass noch mehr Entschädigungen zu zahlen sein werden oder Immobilien an italienische Staatsbürger zurückzugeben sein werden.

So wie die Sachlage derzeit liegt, sieht es nicht sehr positiv für eine Entschädigung aus. Für alle auf Entschädigung Hoffenden lautet die Devise leider nur: „Abwarten“!

Fotonachweis: Vatikan, R. Deckert, H. Holz, Landespresse OÖ./Fotodienst, Zentralmuseum Ulm, J. Leitner, P. Mayer
Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht in jedem Falle mit der Meinung der Landesleitung übereinstimmen.

Wir wissen zwar nicht, wann das Entschädigungsgesetz vom serbischen Parlament beschlossen wird und ob es überhaupt dazu kommt, weil das natürlich von der politischen Zusammensetzung des Parlamentes auf Grund der kürzlich erfolgten Wahlen abhängt. Aber wenn ein Entschädigungsgesetz erlassen wird, dann wird auch hierbei eine Frist zur Antragsstellung gesetzt. Möglicherweise wieder nur 6 Monate, dann aber werden unsere Landsleute (künftig einfach LL), die ihre Ansprüche angemeldet haben, die notwendigen Dokumente samt einiger Übersetzungen durch einen Dolmetsch ganz bestimmt nicht fristgerecht besorgen können und es wird wie bei der Anmeldung schon einen Engpass bei Rechtsanwälten, Dolmetschern und eventuell auch bei Behörden (Verwaltungsbehörden, Grundbuchgerichten, Abhandlungsgerichten etc.) geben.

LL, welche die Anmeldung ihres enteigneten Vermögens im Vorjahr vorgenommen haben und gegebenenfalls einen Antrag auf Entschädigung stellen wollen, sollten sich daher um die Beischaffung der fehlenden Urkunden schon langsam kümmern, denn von nichts wird nichts. Mit der Anmeldung der Entschädigungsansprüche ohne alle erforderlichen Urkunden ist es ganz bestimmt nicht getan.

Den meisten LL fehlen verschiedene Dokumente, wie: Heiratsurkunden, Geburtsurkunden, Sterbeurkunden, bei Verlassenschaften die Erbrechtsnachweise (Einantwortungsurkunde, entsprechende Amtsbestätigungen) eventuelle Todeserklärungen, Grundbuchs-auszüge und vor allem die Enteignungsbescheide. Todeserklärungen hinsichtlich umgekommener LL, von denen niemand weiß, wo und wann sie ihr Leben verloren haben (an der Front, im KZ oder durch die Verschleppung nach Russland etc.) können ein Jahr dauern. Da muss neuerdings das Bezirksgericht mit Edikte und Veröffentlichungen in den Medien (Zeitungen) mit bestimmter Fristsetzung vorgehen. Und hinsichtlich aller Dokumente in deutscher Sprache ist die Übersetzung durch einen gerichtlich beeideten Dolmetsch unbedingt notwendig. Die meisten LL werden gar nicht wissen, welche Behörde die Enteignung ausgesprochen hat. Dies kann man in der Regel aus dem Grundbuchs-auszug entnehmen.

Ich bin überzeugt, dass nicht alle LL einen Rechtsanwalt brauchen werden, aber ohne gewisse Vorsprachen bei Behörden (auch wenn dies nur schriftlich sein sollte) wird man nicht herumkommen und ebenso werden auch Übersetzungen durch einen Dolmetsch in vielen Fällen erforderlich werden. Dies alles verzögert die Besorgung der notwendigen Urkunden.

Die Landesleitung geht davon aus, dass wir aus Serbien bestimmt ein Verzeichnis von Enteignungsbehörden besorgen und unseren LL mit Rat und Tat behilflich sein können. Unsere Hilfestellung halten wir als einen Dienst aus Nächstenliebe, besonders dort, wo andere sich in Sorge und Verunsicherung befinden.

Außerdem werden wir die Direktion in Belgrad um Auskunft bitten, wie manche fehlende Urkunden eventuell doch zu erhalten sein werden oder auf welche man eventuell verzichten kann (z.B.: Verstorbene und Umgekommene in Russland oder in serbischen Arbeitslagern oder an der Front, von denen es überhaupt keine schriftlichen Unterlagen gibt und wieweit eventuelle Zeugenaussagen mit beglaubigter Unterschrift anstelle von Urkunden zugelassen werden). Ich finde, es sollte nicht unbedingt notwendig sein, Nachweise von Verschollenen zu erbringen, denn schließlich gibt es den Grundbuchs-auszug, in welchem die Namen der Eigentümer eingetragen sind und aus Geburtsurkunde und Heiratsurkunde ist auf jeden Fall das Erbrecht dargetan. In solchen Fällen – insbesondere der Umstand, dass bereits über 60 Jahre seit der Enteignung vergangen sind, müssten Zeugenaussagen mit beglaubigter Unterschrift ausreichend sein. Diese Ansicht und Bitte werden wir der Direktion in Belgrad schriftlich vortragen. Dann hätten wir eine Handhabe für alle Arten von fehlenden oder sogar von entwendeten Urkunden und könnten unseren LL behilflich sein.

Andererseits gibt es LL, die ihre Anmeldung lediglich vorgenommen haben, wie manche behaupten, nur um anzuzeigen, dass sie mit den AVNOJ-Bestimmungen bzw. den auf diesen aufbauenden Gesetzen zur Enteignung, Entrechtung und Vertreibung der LL nicht einverstanden sind, weil dies den Menschenrechten widerspricht und wollen ihre Anmeldung lediglich als Protest sehen. Aber diese LL brauchen ohnehin nichts mehr unternehmen.

Wortlaut des Formblattes der Bestätigung der Anmeldung nach dem serbischen Anmeldegesetz

(Wappen)

REPUBLIK SERBIEN

Direktion der Republik Serbien für
Das Vermögen der Republik Serbien
Nummer:..... **(siehe Original)**
Datum:.....**(siehe Original)**
Belgrad

Im Einklang mit Artikel 5 Absatz 2 des Gesetzes über die Anmeldung und Evidenz des enteigneten Vermögens („Amtsblatt RS“, Nummer 45/05) unter Einsicht in die Evidenz des angemeldeten Vermögens, welche bei dieser Direktion geführt wird, wird erteilt die

BESTÄTIGUNG

1. Dass Name und Vorname, Adresse **(siehe Original)** eine Anmeldung enteigneten Vermögens eingereicht hat, in Übereinstimmung mit Artikel 3 und 6 des angeführten Gesetzes, eingetragen am Tage **(Datum siehe Original)**.
2. Die Evidenz des Vermögens wurde durchgeführt auf Grund der Angaben enthalten in Punkt 1 dieser Bestätigung.
3. Diese Bestätigung wird als Beweis, dass die Evidenz des Vermögens durchgeführt wurde, ausgestellt und kann nicht für andere Zwecke genutzt werden.

ASSISTENT des DIREKTORS
Unterschrift eb.

Rundsiegel der Republik Serbien Belgrad

Anmerkung dazu:

Dieses Schreiben ist lediglich

1. eine Bestätigung des Eingangs des Anmeldeantrags und
2. die Mitteilung des Aktenzeichens, unter dem der Antrag registriert ist.

Dies bedeutet aber nicht, dass der Antrag überprüft wurde oder bereits als vollständig betrachtet wird. Möglicherweise wird der Antragsteller später noch dazu benachrichtigt und eventuell auch aufgefordert werden, fehlende Unterlagen nachzureichen (das bleibt zu hoffen).

Sehr wichtig:

Bei einem eventuellen Schriftverkehr mit der Vermögensstelle in Belgrad ist immer das Aktenzeichen (siehe die Nummer oben im Briefkopf dieser Bestätigung) anzugeben.

Hoher Besuch aus Serbien

Der Botschafter der Republik Serbien zu Besuch in OÖ.

von Anton Ellmer

Der Botschafter der Republik Serbien stattete am 6. März mit einer hochrangigen Delegation Oberösterreich einen offiziellen Besuch ab. Anlass war ein Vorstellungsgespräch seiner Exzellenz Botschafter Dragan Velikic bei Herrn Landeshauptmann Dr. Pühringer, verbunden mit Kontaktnahme zur Spitze der oberösterreichischen Wirtschaft.

Besuch bei Landeshauptmann Dr. Pühringer

In Begleitung des Botschafters befanden sich Generalkonsul Zoran Jeremic, Direktorin Vera Vidovic von der serbischen Wirtschaftskammer und Gesandter Vladimir Novakovic.

Landeshauptmann Dr. Pühringer verwies in seiner Begrüßung auf die guten bestehenden Beziehungen zwischen Oberösterreich und der Autonomen Republik Vojvodina, welche über Vermittlung unserer Landesleitung bereits im Jahre 2002 zustande kamen und die in der Zwischenzeit durch gegenseitige offizielle Besuche der Parlamentarier/Landtagsabgeordneten vertieft wurden. Er betonte, dass es zwischen beiden Ländern keine Probleme gäbe, dass „wir aber hinter den berechtigten Anliegen unserer Donauschwaben stehen und diese voll unterstützen“.

Botschafter Velikic erwiderte diesbezüglich, dass er sich mit uns, der Landesleitung unserer Landsmannschaft, heuer nun bereits zum dritten Mal treffe und betonte unsere guten Gespräche und das gute Verhältnis zu der Landesleitung.

Weil die Delegation auch mit der Spitze der Oberösterreichischen Wirtschaft Kontakt aufnehmen wollte, war auch der Landesrat für Wirtschaft, Viktor Sigl, zugegen und besprach mit den Delegationsteilnehmern Möglichkeiten der Zusammenarbeit.



(v.l.n.r.) RR Igl, LR Sigl, Gesandter Novakovic, Botschafter Velikic, LO Ellmer, LH Dr. Pühringer, Dir. Vera Vidovic, Generalkonsul Jeremic



LH Dr. Pühringer mit Botschafter Dragan Velikic

Bei dieser Gelegenheit konnten wir darauf verweisen, dass durch unsere Aktivitäten als Brückenbauer zwischen unserer alten und unserer neuen Heimat es nicht nur zu den erwähnten guten offiziellen Kontakten gekommen ist, sondern dass inzwischen auch bereits einige Landsleute von uns Investitionen in unserem früheren Heimatland getätigt haben.

So baut der Industrielle Alois Kinder, Inhaber der Firma Optima in Braunau, der schon am 3. Dezember 2003 an dem von Ehrenobmann Holz initiierten zweiten Kontaktgespräch mit den Parlamentarier der Vojvodina teilnahm, zur Zeit in der Nähe von Belgrad eine Produktionsstätte, in welcher er im Endausbau bis zu 50 Personen beschäftigen kann.

Besuch bei Präsident Dr. Trauner, Wirtschaftskammer

Nach der Begrüßung und Vorstellung des Instituts durch Präsident Dr. Trauner besprachen der Direktor der WK, Dr. Hofer, und der Leiter der Abteilung Außenwirtschaft, Dr. Pühringer, mit den Delegationsmitgliedern sowohl die bereits bestehenden als auch weiteren Möglichkeiten einer Zusammenarbeit.

Mit der Direktorin der Wirtschaftskammer Serbiens, Frau Vera Vidovic, wurden konkrete bestehende Möglichkeiten erläutert, die zum Wohle von beiden Seiten genutzt werden können/sollten, um die Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf eine von beiden Seiten erwünschte breitere Basis zu stellen.

Diesbezügliche Unterlagen wurden ausgetauscht und der für Oberösterreich und Salzburg zuständige Generalkonsul Zoran Jeremic wies auf die Unterstützung hin, die er gerne bei allfälligen Problemen – etwa mit der serbischen Behörde – anbieten kann.



*Botschafter Velikic, RR Igl, LO Ellmer, Dr. Pühringer
Dir. Dr. Hofer und Präsident Dr. Trauner*

Nach dem sehr guten Informationsaustausch kann mit Sicherheit damit gerechnet werden, dass sich auch die Beziehungen der Wirtschaft noch vertiefen werden und sich das Handelsvolumen weiter steigern wird.

Gespräche mit der Landesleitung

Die Landesleitung nahm den Besuch seiner Exzellenz in Linz wahr, um das bestehende freundschaftliche und gute Einvernehmen mit der Botschaft fortzuführen bzw. um dies auszubauen.

An dem Gespräch haben von unserer Seite neben Landesobmann Ellmer noch Reg.-Rat Igl teilgenommen. Dr. Wildmann musste wegen Erkrankung kurzfristig passen.

Da man sich heuer bereits zum dritten Mal traf, kennt man sich persönlich recht gut, wodurch auch die bestehenden Probleme unserer Volksgruppe direkt angesprochen werden konnten.

Interessant zu erwähnen ist dabei, dass der Generalkonsul für Oberösterreich und Salzburg, Herr Zoran Jeremic, lange Jahre als Botschafter in Deutschland eingesetzt war und unsere Problem auch mit unseren dortigen Landsleuten in Sindelfingen besprochen hat.

Die Herrschaften kennen also unsere Situation und haben Verständnis dafür, dass wir mit dem derzeitigen Zustand nicht zufrieden sein können. Um weitere Schritte in unserer Vorgangsweise zu beraten, werden wir, unter Einbindung von Dr. Wildmann, demnächst weitere Gespräche führen.

Südungarn, die „Schwäbische Hochzeit“ und ein Tag in Kroatien

Unser Mitglied und Gönner Ing. Franz Gindlstrasser, bereist wiederum einen Teil unserer alten Heimat und bietet dabei in den fünf Reisetagen ein beachtenswertes Programm an:

**Termin: Mittwoch, 16. bis Sonntag 20. Mai 2007
Preis: 290,- Euro.**

Programm und Auskunft bei: Ing. Franz Gindlstrasser, Tel. 07235 / 88 046

Geplanter BESUCH des HEILIGEN VATERS in SERBIEN

Informationen über den Stand und die diesbezüglich eingeleiteten Aktivitäten unserer Landsmannschaft

von Anton Ellmer



Bekanntlich setzen wir hohe Erwartungen in diesen Besuch des Papstes, bietet er doch die Chance, die Weltöffentlichkeit von dem Völkermord an unserer Volksgruppe zu unterrichten. Durch diese Reise und durch mein Gespräch mit dem Heiligen Vater eröffnet sich aber die Möglichkeit, zwei weitere wichtige Anliegen unserer Landesleitung einer positiven Erledigung zuzuführen. Auch um deren Lösung bemühen wir uns sehr.

A) Das wichtigste Anliegen bei meiner Audienz bei Papst Benedikt XVI. war:

Bitte besuchen Sie die Massengräber unserer Opfer in Rudolfsgnad

Wie wir bereits in unserem Mitteilungsblatt im Dezember 2005 berichtet haben, hat der Präsident Serbiens, Boris Tadic, bei einer ihm gewährten Audienz im Vatikan Papst Benedikt XVI. in sein Land eingeladen. Der Papst hat sich bedankt und die Hoffnung geäußert, dass sein Besuch demnächst realisierbar werde.

Wie Kardinal Walter Kasper, der Vorsitzende des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, der serbischen Zeitung „Vecerno Novosti“ in einem Interview vor einigen Monaten sagte, sei es derzeit schwer über das Datum des Besuches zu sprechen, weil diese Begegnungen intensiver Vorbereitungen bedürfen, wofür ein entsprechender zeitlicher Vorlauf benötigt werde. Der Kardinal bestätigte aber, dass er weiß, dass sich der Heilige Vater mit großer Freude mit dem Patriarchen Pavle treffen möchte.

Der Besuch wird also stattfinden, das dürfte feststehen, und weil wir in Hinblick auf diesen

Besuch nach meiner Audienz mehrere vertrauliche Aktivitäten eingeleitet haben, werden wir Vorsorge treffen, dass unsere damit verbundenen Hoffnungen auch erfüllt werden können. Wir haben bereits in unserem Mitteilungsblatt Nr. 1 des Vorjahres berichtet, dass ich als Zeitzeuge bei dieser Privataudienz dem Heiligen Vater über das unserer Volksgruppe nach Kriegsende zugefügte Leid und Unrecht berichten konnte. Die von mir bei dieser Gelegenheit überreichte Petition unserer Landesleitung, mit der Bitte, auch Rudolfsgnad, „unser Auschwitz“, zu besuchen, hat Papst Benedikt XVI. wohlwollend entgegen genommen *und uns ermuntert, diesbezüglich weiterhin aktiv zu bleiben.*

Was wir auch tun.

In Bezug auf diesen Besuch haben wir in der Zwischenzeit mehrere Maßnahmen eingeleitet, über die wir zur gegebenen Zeit informieren werden.

B) Ein zweites Anliegen war und ist nach wie vor:

Die Herausgabe des Tagebuches von Pfarrer Wendelin Gruber

Dazu haben wir im Dezember 2005 ausführlich berichtet. Kurz zur Erinnerung:

Pfarrer Wendelin Gruber unternahm als erster Donauschwabe den Versuch, Vertreter der Weltöffentlichkeit auf das Schicksal der internierten Jugoslawiendeutschen aufmerksam zu machen. Er wurde aber am 23. Juli 1947 verhaftet und am 6. Oktober 1948 zu 14 Jahren Kerker verurteilt. Seine tagebuchartigen Aufzeichnungen über die Zustände in den Lagern, die er dem päpstlichen Nuntius übermitteln wollte, dienten dem Gericht zur Anklage und Verurteilung wegen politischer Spionage.

Nachdem **dieses Tagebuch** für den Vatikan bestimmt war, und heute, auch 60 Jahre spä-

ter noch immer ohne Zugang in einem serbischen (wahrscheinlich Geheim-)Archiv liegt, **bemühen wir uns auf verschiedenen Wegen um dessen Herausgabe**, damit die Weltöffentlichkeit das erste und wohl auch einzige Mal einen authentischen und detaillierten Bericht über die tatsächlichen Zustände in den Vernichtungslagern erhält.

Dieses Tagebuch wäre ohne jede Frage eine Fundgrube für die Historiker – und hoffentlich auch für die Schulbehörden.

Pater Gruber wurde bekanntlich erst zu Weihnachten 1955 auf Intervention des deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer aus der Haft entlassen.

C) Ein drittes Anliegen war und ist:

Der Bericht von Prof. Mons. Grieser an Papst Pius XII.

Dazu haben wir ebenfalls im Dezember 2005 ausführlich berichtet.

Nachdem es Pfarrer Wendelin Gruber nicht gelungen war, seine Aufzeichnungen dem Vatikan zu übermitteln, hatte die Welt auch weiterhin keine Ahnung, was an diesen Orten der Unmenschlichkeiten und des Grauens vor sich ging. Und zwar solange, bis es Religionsprofessor und Pfarrvikar Hans Grieser gelang, Papst Pius XII. in einer Privataudienz am 17. Dezember 1946 zu informieren – übrigens auf den Tag, ja sogar auf die Stunde, genau 49 Jahre vor meiner Audienz bei Papst Benedikt XVI. – Zufall oder Fügung? Dazu hatte er einen 20 Seiten umfassenden Bericht verfasst und dem Heiligen Vater übergeben.

Erst Pfarrer Wendelin Gruber erzielte damit den Durchbruch durch die Mauer des Schweigens.

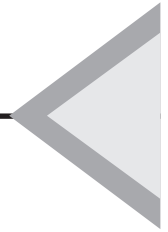
Um eine Kopie dieses Berichtes bemühen wir uns ebenfalls sehr intensiv. Hier kann ich berichten, dass einerseits wir von der Landesleitung mit dem Archivar der Vatikanischen Bibliothek schriftlichen Kontakt haben, dass aber auch unser Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz bei seinem persönlichen Freund für uns diesbezüglich interveniert hat und dass letztlich auch unser Altbischof Maximilian Aichern bei seinem nächsten Besuch in Rom in unserem Interesse dort vorstellig werden wird.

Liebe Mitglieder, liebe Landsleute, liebe Leser, wenn Sie unsere, hier nur andeutungsweise und nur auf den Vatikan bezogene Aktivitäten lesen, dann werden Sie unser Motto erkennen (so Sie es nicht ohnehin schon längst festgestellt haben):

„... die einen – oder manche – reden, und/oder versuchen, sich mit allen möglichen oder unmöglichen Mitteln ins Scheinwerfer- oder Blitzlicht zu stellen um ihre scheinbare Wichtigkeit hervorzuheben.

Wir aber, und natürlich zahlreiche weitere seriös arbeitende Funktionäre der Landsmannschaften in Österreich und Deutschland, wir arbeiten im Sinne und für unsere Landsleute“.





Mitgebracht

Volkskultur der Heimatvertriebenen in Oberösterreich

Die **Jahresausstellung 2007**

im **OÖ. Freilichtmuseum Sumerauerhof** bei **St. Florian**

(eine Außenstelle des Landesmuseums)

ist der Volkskultur der Heimatvertriebenen gewidmet.

**Die OÖ. Landesmuseen und wir als Landsmannschaft laden zur
Eröffnung und dem Besuch dieser Ausstellung sehr herzlich ein.**

Die Eröffnung findet im Rahmen eines „**Frühschoppens**“ mit
der Gruppe „**Lustige Adjuvanten**“ (Siebenbürger) und **Volkstanzvorführungen**
mit **Präsentation des Katharini-Dirndls** des Siebenbürger Frauenreferates

am **29. April 2007**, um **11.00 Uhr** statt

und wird von **Herrn Landeshauptmann Dr. Pühringer** vorgenommen.

Für kulinarische Spezialitäten wird gesorgt.

**Eine Einladung der Oberösterreichischen Landesmuseen legen
wir diesem Mitteilungsblatt bei.**

Die Ausstellung kann bis 28. Oktober 2007 besichtigt werden.

Die Gestaltung der Ausstellung ist Aufgabe des Kulturvereins, der alle Landsmannschaften der Heimatvertriebenen zusammenfasst. Unserer Landsmannschaft stehen fünf große Vitrinen zur Verfügung. Es ist für uns eine Gelegenheit zu zeigen, dass in unserer alten Heimat auch ein beachtliches Kulturleben bestand und dass wir nach 1945 außer Existenzgründung auch andere Werte im Auge hatten. Außerdem wird eine Informationstafel Auskunft über Heimatvertriebene in Oberösterreich geben.

In unserem Mitteilungsblatt vom Juni des Vorjahres haben wir diese Ausstellung angekündigt und um Exponate und Ideen gebeten. Vieles hat unser Vorstandsmitglied und Referent für Heimatforschung, Kollege Dr. Peter Fraunhofer aus ganz Österreich und Deutschland „erbettelt“ bzw. zusammengetragen und schon monatelang arbeitet er am Gelingen dieses Projektes.

Darüberhinaus sind alle Gegenstände zu beschriften und Leihverträge abzuschließen. Da auch die Rückwände der Vitrinen von den Ausstellern vorzubereiten sind, kommt diese sehr zeitraubende Arbeit noch dazu. Außerdem wird auch der bereits beim „Tag der Donauschwaben“ reaktivierte Fluchtwagen des Museumsvereins Marchtrenk im schönen Sumerauerhof zur Besichtigung ausgestellt.

Was bis jetzt zu sehen und von unseren befreundeten Landsmannschaften zu hören ist, dürfte es eine gelungene Ausstellung werden, welche sowohl unseren Nachkommen als auch unseren österreichischen Freunden sicherlich einen guten Einblick in die Kultur unserer Volksgruppe geben wird.

Versäumen Sie bitte diese Ausstellung nicht, denn sie ist im eigentlichen Sinne
auch „IHRE“ Ausstellung.

Anton Ellmer



INFORMATIONEN des LANDESKASSIERS Hans Mayer

Liebe Landsleute !

Viele Jahre sind seit der Vertreibung aus eurer alten Heimat vergangen. Ihr habt alle viel mitgemacht und erlebt. Ich bin bereits hier in Österreich geboren und kenne die Geschichte und das schreckliche Schicksal meiner Landsleute nur durch meine Eltern, Verwandten und Bekannten sowie aus Büchern und Zeitschriften.

Als euer Kassier befasse ich mich mit der Finanzgebarung der Landsmannschaft. Wir (das ist meine Familie und unser EDV-Mann Richard Deckert) haben nach meiner Bestellung zum Kassier gemeinsam alle vorhandenen Daten (die Daten stammen zum Teil von händisch geschriebenen Karteikarten, Einzahlungsbelegen, etc.) EDV-mäßig erfasst und sind als moderner Verein nunmehr bereits seit einiger Zeit von einer EDV-unterstützten Ein- und Ausgabenrechnung in das Elektronikzeitalter eingetreten.

Nach Erfassung aller vorhandenen Daten, wie – Name, Adresse, Geburtsdatum, Eintrittsdatum – haben wir einige Lücken entdeckt, die wir gerne schließen wollen.

Dabei geht es in erster Linie um die richtige Erfassung und Zuordnung der Einzahlungen der Mitgliedsbeiträge. **Einige Erlagscheine sind nicht ordnungsgemäß, unleserlich oder auf den Namen von Nichtmitgliedern ausgefüllt;** das bedeutet, dass in derartigen Fällen eine Zuordnung der Einzahlung zu dem betreffenden Mitglied nicht oder nur schwer möglich ist. Manche Mitglieder haben seit ein/zwei Jahren übersehen, ihren Beitrag einzuzahlen.

Wir wollen diesen Hinweis nicht als Zahlungsaufforderung verstanden wissen, aber es sollte doch jedes Mitglied, welches ein Mitteilungsblatt bekommt und keine finanziellen Probleme hat, den Jahresbeitrag von Euro 10,- auf das Konto der Sparkasse OÖ Wels, BLZ 20320, Kto.Nr. 10000017286 einbezahlen. Ausgenommen sind selbstverständlich Landsleute mit einem kleinen Einkommen, wo auch 10,- Euro schon viel Geld sind.

In diesen Fällen hat die Solidarität Vorrang, denn die meisten unserer Landsleute sind Gott sei Dank gut situiert, so dass sie höhere Beträge einzahlen, welche natürlich als Spenden mit großem Dank entgegengenommen werden.

Es liegt in der Natur der Entwicklung und ist ja auch allgemein bekannt, dass sowohl die einzelnen Ortsgemeinschaften als auch die Landsmannschaften als solche stark überaltert sind. **Es wäre von großer oder sogar größter Bedeutung, könnte man verstärkt neue, junge Mitglieder für unseren Verein werben.** Wenn Sie in Ihrer Familie Kinder, Schwieger- oder Enkelkinder haben, die an einem Vereinsleben, wo für die Anliegen unserer vom Schicksal so schwer getroffenen Volksgruppe gearbeitet wird, Interesse haben, so reden Sie mit ihnen und werben Sie sie für den Verein.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe, sie erleichtert mir meine Arbeit als Landes Kassier ordnungsgemäß und den Statuten entsprechend zu bewältigen. Ich versichere Ihnen, die mir übertragene Funktion pflichtbewusst und ordnungsgemäß zu erfüllen und hoffe auf eine langjährige und gute Zusammenarbeit.

Sollte etwas von den oben angeführten Anliegen bei Ihnen zutreffen, bitten wir um eine kurze Meldung an:

Dir. i. R. Ing. Anton Ellmer,
Landesobmann
Unterhaidstraße 27, **4614 Marchtrenk**
Tel.: 07243/5 09 31,
E-Mail: a.ellmer@aon.at

oder an

Johann Mayer,
Vorstadt 19, **4940 Vöcklabruck**
Tel. 0699/12 65 60 58,
E-Mail: paula.mayer@aon.at

LEBENDIGER GESCHICHTSUNTERRICHT in der Berufsschule Linz 10

von Anita Lehmann

Die oberösterreichischen Berufsschulen haben sich in einem Vertrag verpflichtet, in Form eines Projektes für mehr Menschlichkeit und Toleranz und gegen jede Form der Ausgrenzung und Rassismus zu arbeiten.

Schüler und Lehrer wollen dabei der Öffentlichkeit beweisen, dass sie dieses Thema

ernst nehmen und viele Vorurteile der heutigen Jugend gegenüber nicht richtig sind. So wurde und wird versucht, sich mit den Inhalten des Projektes auseinanderzusetzen, aufzuklären und nachhaltige Bewusstseinsänderung zu erzielen.

Nachdem unser Landesobmann Ellmer bereits mehrmals in Berufsschulen unsere Volksgruppe vorstellen und über deren schweres Schicksal berichten konnte, wurde unser Thema als „vergessene Opfer des Zweiten Weltkrieges“



Schüler und Schülerinnen der 3z KON mit ihrer Klassenleiterin Frau Weihermeier und LO Ellmer

in gewissen Lehrerkreisen bekannt, weshalb er von Frau Fachlehrerin Weihermeier eingeladen wurde, am 13. März 2007 auch vor ihrer Klasse in der Berufsschule Linz 10 über „Die Donauschwaben“ zu referieren.

Um dieses lobenswerte Vorhaben zu unterstützen und weil zudem bezüglich dem

Schicksal unserer Volksgruppe in der breiten Öffentlichkeit bekanntlich ein großes Informationsdefizit herrscht, nahm LO Ellmer diese Gelegenheit wahr, um vor interessierten und aufgeschlossenen Jugendlichen darüber zu berichten. Nachdem er selbst drei Jahre im schlimmsten Tito-Vernichtungslager verbrachte und somit von eigenen Erlebnissen erzählen konnte, waren die jungen Menschen auch äußerst interessierte und aufmerksame Zuhörer.



Am 30. März erfolgte nun die Präsentation der Projekte der Nahrungsmittelberufe in der Berufsschule Linz 10. Direktor Mag. Ramsebner konnte dazu Frau Berufsschulinspektorin Gerlinde PIRC, die Lehrerschaft der Schule sowie zahlreiche Gäste, darunter auch unseren Obmann, begrüßen.

Während eine Gruppe das Ergebnis ihres Projektes „Hartheim“ erläuterte, tat dies die erwähnte Klasse mit ihrem Projekt „Die Donauschwaben“.

Es war bewundernswert zu sehen und zu hören, was diese Jugendlichen an Material vorbereitet hatten und wie sie ihre neu erworbenen Kenntnisse vortrugen. Man kann ruhig sagen, dass sie dieses Thema verinnerlicht haben und sich auch damit identifizierten. Sie berichteten von den Geschehnissen so, als ob sie sich schon länger mit dieser Materie beschäftigen würden, dabei sind es lediglich 17 Tage gewesen, die ihnen zur Aufarbeitung des für sie vollkommen fremden Stoffes zur Verfügung standen.

Wie das unten stehende Bild auf der Vorderseite zeigt, ist ihnen besonders die Schilderung von den zahlreichen um die Weihnachtszeit 1945 verhungerten Kindern, welche wegen des hart gefrorenen Bodens nicht tief genug eingegraben werden konnten, sehr nahe gegangen. Von den armen Geschöpfen

ragten nämlich deren Hände und Füße wie Zweige aus der Erde, als im Frühling 1946 das Grundwasser ihre Körper anhub, sodass die 15- bis 16-jährigen Lagerinsassen diese mit Schaufeln wieder „einebnen“ mussten. Auch an den Stimmen merkte man während ihres Vortrages ihre Ergriffenheit. Nach der hervorragenden Präsentation dieses Projektes ersuchte Dir. Ramsebner LO Ellmer als Zeitzeuge auch zum Auditorium zu sprechen.

Unser Landesobmann dankte der Schulleitung, dass sie das Schicksal unserer Volksgruppe als Thema eines Projektes aufgenommen hat und sagte, dass er beeindruckt sei, wie einfühlsam und verständnisvoll diese jungen Menschen es zu einem anschaulichen Unterrichtsstoff aufgearbeitet haben.

Weiters betonte er, dass man auch Bedenken solle, dass dieser Völkermord an den unschuldigen Frauen, Kindern und alten Menschen nicht etwa während des Krieges, sondern lange nach Kriegsende und bis 1948 vorgenommen wurde. **Es war Völkermord.**

Abschließend dankte er nochmals den SchülerInnen der 3z KON für deren Präsentation sowie Frau Berufsschulinspektorin Gerlinde PIRC, dass sie uns immer wieder Möglichkeiten zur Vorstellung unserer Volksgruppe eröffnet.

Vorstandsmitglied KATHARINA WEITMANN mit der VERDIENST-MEDAILLE des Landes Oberösterreich ausgezeichnet ❖

Am **12. Februar 2007** überreichte Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer im Steinernen Saal des Landhauses, in feierlichem Rahmen, unserem Vorstandsmitglied **Frau Katharina Weitmann**

die Verdienstmedaille des Landes Oberösterreich.

Landeshauptmann Dr. Pühringer würdigte die langjährigen, ehrenamtlichen Tätigkeiten im Dienste der Gemeinschaft und führte in seiner Laudatio u.a. aus:

Nach schwerer früher Kindheit kam Katharina Weitmann nach Linz. Schulbesuch und Lehre in der neuen Heimat ermöglichen ihr eine erfolgreiche berufliche Laufbahn. Neben Beruf und Familie findet sie Zeit, eine vielfältige kulturelle und soziale Tätigkeit zu entfalten und ist auch als Pensionistin noch vielseitig sehr aktiv. Hier würdigte der Herr Landeshauptmann besonders ihre langjährigen Aktivitäten als

Gemeindevertreterin in der evang. Kirche H.B. sowie als Sängerin in mehreren Chören und nicht zuletzt als Senioren-Tanzleiterin mehrerer Tanzgruppen.

Darüberhinaus ist Frau Weitmann seit 2002 Vorstandsmitglied der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich.



Landeshauptmann Dr. Pühringer überreicht die Medaille

Langsam kommt die Wahrheit an den Tag:

ANARHISTA (Der Anarchist)

von Sinisa Jakonic

erschienen in Zrenjanin im Jahre 2006 als eine Publikation der Matica Srpska, Novi Sad, 331 Seiten

*Es handelt sich um eine der serbischen Publikationen, die sich kritisch mit den zeitgeschichtlichen Ereignissen in Jugoslawien der Periode nach 1944 auseinandersetzen und das einseitige und tendenziöse Geschichtsbild der Tito-Ära richtig stellen wollen. Bis vor etwa dem Ende der Milosevic-Ära war eine öffentliche und objektive Auseinandersetzung mit den Untaten und Verbrechen des Partisanenregimes in Jugoslawien und Serbien während der Zeitspanne nach 1944 und in den Folgejahren nur in Ausnahmefällen möglich. Seither mehren sich zunehmend die kritischen Stimmen, die bemüht sind, ein objektiveres Bild der geschichtlichen Abläufe zu erarbeiten und es auch der Öffentlichkeit zu vermitteln. **Zu diesen kritischen Stimmen gehört auch das oben zitierte Buch von Sinisa Jakonic, aus dem ein Abschnitt der Seiten 115–117 in der Übersetzung von Oskar Feldtänzer hier wieder gegeben wird, der sich mit den Verbrechen, die in den Nachkriegsjahren von Rotarmisten und den kommunistischen Tito-Partisanen an fast allen Völkern des Vielvölkerstaates begangen wurden, befasst:***

Die sowjetische Armee zog in Pozarevac am 15. Oktober 1944 ein, und es kam gleich zu unerhörten Plünderungen und Gewalttaten der russischen „Brüder“. Aber das Schlimmste folgte erst nach einigen Tagen, als die serbischen Partisanen kamen. Der Organisator des Massakers an den Einwohnern von Pozarevac war der Vater der Mirjana Markovic, der sogenannte Volksheld Moma Markovic. Es wurden fast 3.000 Einwohner der Stadt umgebracht. Über den Massengräbern befinden sich heute verstreut Häuser, aber die größte Richtstätte befindet sich am heutigen Weg nach Petrovac.

In Pozega haben die Partisanen nach dem Krieg unter der Leitung von Angehörigen des staatlichen Sicherheitsdienstes OZNA über 300 Zivilisten verschiedenen Alters und beiderlei Geschlechtes umgebracht. Der Altkommunist Petko Tanovic aus Pozega hat telefonisch angeordnet, dass sein eigener Sohn Radojica, der ein Anhänger des Tschetnikführers Draza Mihailovic war, getötet wird, um keine Ausnahme zu Titos Befehl zu gestatten, dass alle Tschetniks unabhängig, ob Mann oder Frau und egal welchen Alters getötet werden. Nach einigen Jahren erfasste ihn der Irrsinn und er irrte nachts auf dem örtlichen Fußballfeld umher, wo sein Sohn früher als ausgezeichnete Torhüter des FK „Gloria“ spielte, und rief „Mein Sohn Radoje verzeih mir“.

In Arandjelovac haben die Partisanen-„Befreier“ ohne Gerichtsurteil 3.600 Zivilisten erschossen. Für die Massenverbrechen an Einwohnern der

Schumadija sind hauptverantwortlich die bekannten Nachkriegsfunktionäre Dusan Petrovic-Sane. Nach Schätzungen des SDB haben die Kommunisten in Zentral-, West-, Ost- und Südserbien, einschließlich der Region Belgrads, ohne Gerichtsurteile und nach sogenannten Schauprozessen 150 bis 250.000 Personen umgebracht.

In der Vojvodina hat Broz-Tito alles getan, um deren multikulturellen, multinationalen und multikonfessionellen Charakter der Region zu vernichten. Vertrieben wurden mehrere hunderttausend alteingesessene Deutsche (Schwaben) und in den Konzentrationslagern (Gakovo, Backi Jarak, Rudolfsgrad-Knicanin, Betschkerek, Molin, Großkikinda...) von 1944 bis 1948 an die 90.000 deutsche Zivilisten zu Tode gebracht, hauptsächlich Alte, Frauen und Kinder. Ermordet wurden auch Tausende Serben, „Elemente der Bourgeoisie“, der verschiedensten Berufe, hauptsächlich waren das begüterte Leute, so dass das Motiv der Plünderung dominant war. Einer der Hauptverantwortlichen außer Tito war Generalmajor Ivan Rukavina, der sich in den siebziger Jahren als Führer „Mas Poka“ (Massenschlächter?) in Kroatien hervor getan hatte. Die Anführer der gegenwärtigen NVO Sonja Biserko, Natasa Kandic, Biljana Kovacevic-Vuco, Borka Pavicevic und die anderen „bürgerlich orientierten Intellektuellen“, Personen ohne Allgemeinbildung und ohne umfassende Kenntnisse, die ständig die gleiche Geschichte erzählen und den Radikalen (die während der Herrschaft Titos und nach seinem Tode zum kommunistischem Establishment gehörten und materiell glänzend gestellt waren, was sie auch jetzt sind) die Stange halten, und in den Medien wie z.B. B-92, Vreme und Danas regelmäßig hervorheben, dass die grundlegende Vorbedingung einer moralischen Erneuerung und Katarse – ohne die es keine Aufnahme in die EU gibt – die Konfrontierung des serbischen Volkes mit seiner Vergangenheit ist. Das ist vollkommen richtig. Jedoch erwähnen sie fast überhaupt nicht die Völkermorde der Nachkriegszeit an der deutschen Bevölkerung oder suchen überhaupt nicht die schuldhafte Verantwortlichkeit der verantwortlichen Anführer und Henker, die noch heute leben. So als ob das Leben erst seit dem Machtantritt von Slobodan Milosevic ablaufen würde, und die Tito-Periode ohne Massenverbrechen abgelaufen wäre. Als ob sie vergessen hätten, dass gerade die bürgerlich ausgerichteten Intellektuellen und Organisationen wegen „des Deliktes des freien Denkens oder der Vereinigung in Organisationen“ gemäß Befehl von Broz-Tito oder Ermächtigung seiner Mitarbeiter getötet oder zu vieljährigen Freiheitsstrafen verurteilt worden sind.

In Novi Sad haben die Partisanen, beginnend mit dem 25. Oktober, Massenverbrechen an der Örtlichkeit „Rajina Suma“ an der Donau verübt. Dieses Gebiet war Jahrzehnte lang für Nachforschungen gesperrt. Im Frühling 1991 wurde gelegentlich der Verlegung einer Wasserleitung hier ein Massengrab entdeckt, wo über 400 Ungarn und 250 Serben umgebracht worden sind. So wurden hier vor fast 6 Jahrzehnten unter dem Kommando des Partisanengenerals Josip Rukavina, dem Kommandanten der Militärregion Batschka und Baranja von Angehörigen der „2. Vojvodina-Brigade“ viele angesehene Bürger, Industrielle, Sportler, Sympathisanten der JVuO (Anhänger des Draza Mihailovic) umgebracht: der Gründer der Sozialistischen Partei in Novi Sad Pavle Tatic, der Industrielle Dragoljub Ristic, das Mitglied der Sokol-Organisation, Djurica Vlaovic, der die Partisanen mit der serbischen Trikolore erwartet hatte, Fußballspieler des FK „Vojvodina“ Svetislav Vilovski und der Tormann Milos Kosic... Im Namen des Standgerichtes wurde das Todesurteil von einem gewissen Major verhängt, der 1947 irrsinnig wurde und Selbstmord beging. Damit hatten die Partisanen die Horthy-Verbrechen fortgesetzt, von denen das bekannteste die „Racija“ war, als 1943 mehrere tausend Serben und Juden getötet wurden.

Auf den enteigneten Besitzungen der Vojvodina-Deutschen, überwiegend Bauernwirtschaften hat Tito an die 300.000 Serben aus Ostkroatien, Westbosnien und dem Kordun, Lika, Banija, Potkozarja und Podgmeca angesiedelt. Auf diese Art hat er mehrere Ziele erreicht: Er hat die Gebiete entleert, wo die Serben die überwiegende Mehrheit hatten, so das in den neunziger Jahren nach den ersten Mehrparteienwahlen die kroatischen und muslimischen Parteien, HDZ und SDA den Sieg davontrugen. Gleich darauf wurde der kroatischen und muslimischen Armee die Arbeit erleichtert.

Die kolonisierten Serben wurden von Territorien abgezogen, wo die Partisanen die meisten Anhänger hatten, so dass Tito sicher war, dass ihm diese in der Vojvodina bei der Überwindung des Widerstandes der Alteingesessenen nützlich sein werden. Eigentlich waren das überlebende Serben, denn überall wo in Kroatien und Bosnien die Tschetniks das Übergewicht hatten, gab es in diesen Gebieten keine Massen-Massaker der serbischen Bevölkerung von Seiten der Ustascha, aber in Gebieten wo serbische Kommunisten herrschten, verübten die Ustaschas zahlreiche Verbrechen. In der Zeitspanne von Herbst 1944 bis Ende 1945 töteten die Partisanen etwa 20.000 Ungarn in ca. 40 Batschkaer, Baranjaer und Banater Ortschaften.

Einladung zur Maiandacht

der Donauschwaben bei der Grotte des Lagers 65
im EINKAUFSZENTRUM NIEDERNHART

an der Kreuzung Einsteinstraße – Kopernikusstraße

Samstag, 26. Mai 2007, um 15.00 Uhr

Die Andacht wird wieder von **Herrn Pfarrer Mag. Franz Zeiger** von der Pfarre Linz – St. Peter – Spallerhof abgehalten.

Alle Landsleute, ehemalige Lagerbewohner sowie Freunde sind dazu herzlich eingeladen.

Im letzten Jahr waren über 50 Personen bei der eindrucksvollen Andacht anwesend und haben sich für eine jährliche Wiederholung ausgesprochen.

Anschließend treffen wir uns wieder im Großen Pfarrsaal der Pfarre St. Peter – Spallerhof zu einer gemütlichen Zusammenkunft.



ACHTUNG! Bei **Schlechtwetter** wird die Maiandacht **in der Kirche** abgehalten.

Wendelin Wesinger

Ein tüchtiger Unternehmer wurde 70

Herbert Awender – „Awender Kunststofftechnik“



Herbert Awender zusammen mit Tochter Birgit bei seinem 70. Geburtstag

Unser am 12. November 1936 in Uivar/Rumänien geborener Landsmann feierte mit seiner Familie bei guter Gesundheit die Vollendung seines 70. Lebensjahres. Bei der Feier konnte der Glückliche auch seine ebenfalls bei guter Gesundheit befindliche 92-jährige Mutter begrüßen.

Im Schicksalsjahr 1944 flüchtete die Familie Awender und kam über mehrere Umwege nach Neukirchen, wo sie sesshaft wurde. 1965 heiratete er seine Landsmännin Anna Maria Schwechtje, die ihm drei Töchter schenkte. Die Familie wurde

inzwischen durch Enkel Jakob vergrößert. Als gelernter Werkzeugmacher, der nötigen praktischen Erfahrung und mit dem Mut zur Selbstständigkeit hat er am 1.1.1972 das Gewerbe für Kunststoffverarbeitung angemeldet. Den florierenden Betrieb mit rund 25 Beschäftigten hat am 1.1.1997 die Tochter Ing. Birgit übernommen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass zur Produktion **18 Maschinen von der Maschinenfabrik unseres Mitgliedes ENGEL-SCHWARZ, Schwertberg, stehen.**

Eine umfassende Beschreibung der Firma haben wir bereits 2002 in Heft Nr. 4 vorgenommen. Was uns als Landsmannschaft zu besonderem Dank verpflichtet und was wir zu würdigen wissen, ist die allseits große Hilfsbereitschaft des Jubilars. Wann immer unsere „Braunauer Motoren“ Sepp und Evi Frach Hilfe benötigten – ganz gleich welcher Art – Herr Awender war ohne großes „Betteln“ immer bereit mit Rat und Tat beizustehen. So hat er zum Gelingen der Heimatstube in Braunau maßgeblich beigetragen.

Für seine Leistungen für unsere Volksgruppe wurde er von der Landesleitung mit der Verdienstmedaille in Gold ausgezeichnet.

Ein weiterer Donauschwabe als erfolgreicher Unternehmer:



Ferdinand Schmidt – Lentia Schuhfabrik feierte im Kreise seiner Familie am 8. Dezember 2006 seinen 90. Geburtstag

Unser Mitglied und Förderer Ferdinand Schmidt wurde am 8. Dezember 1916 in Hatzfeld (heute Jimbolia) Banat/Rumänien geboren. Vater: Peter Schmidt, Schuhmacher; Mutter: Katharina, geb. Wolfram. In Hatzfeld besuchte er den Kindergarten und die Volksschule sowie zwei Klassen Mittelschule. Weiterer Schulbesuch ab September 1929 im Jesuitengymnasium in Kalksburg bei Wien. Er hatte stets großes Interesse an allen sportlichen Aktivitäten (Leichtathletik, Fußball, Schwimmen u. dgl.) 1938 musste er zum Militärdienst in Rumänien (Kavallerie).

Während des Krieges Flucht der Eltern aus Rumänien nach Österreich. Er selbst war bis 1950 in russischer Gefangenschaft (im Kaukasus). Ab 1950 Mithilfe beim Aufbau einer neuen Schuhfabrik, zunächst in Grieskirchen und dann in Linz – daraus wurde die bekannte „Lentia Schuhfabrik“.

Heirat 1954, Ehefrau Ingeburg, geb. Raschko; zwei Söhne: Peter, geb. 1957 und Michael, geb. 1960. Nach dem Tod des Vaters, 1964, geschäftsführender Gesellschafter des Familien-Unternehmens (zusammen mit Schwager Emil Neidenbach); während der wirtschaftlichen Aufschwungsphase



Ferdinand Schmidt sehr nachdenklich bei seinem 90. Geburtstag

waren mehr als 320 MitarbeiterInnen in der Fabrik beschäftigt. Nach Verkauf des Unternehmens im Jahr 1984 Rückzug ins Privatleben. Sportliche Betätigungen bis ins hohe Alter.

2004 feierte er mit seiner Frau und der großen Familie die „Goldene Hochzeit“ und am 8. 12. 2006 seinen 90. Geburtstag. Bis dato hat er sechs Enkelkinder.

Die Landesleitung gratuliert zu beiden runden Geburtstagen und wünscht alles erdenklich Gute für die Zukunft!

Den ERSTEN der TOD – Den ZWEITEN die NOT – Den DRITTEN das BROT

in Fortsetzungen von Seder Stjepan

erschienen in Sremski Karlovci (Syrmisch Karlowitz) im Juni 2002. In diesem Buch beschreibt Seder die Ansiedlung der Deutschen in Karlowitz in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und ihr weiteres Schicksal bis nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Für uns heutige Zeitgenossen ist besonders aufschlussreich das Kapitel „Zivot posle II. svetskog rata“ (Das Leben nach dem II. Weltkrieg), aus dem die wichtigsten Aussagen in deutscher Übersetzung von Oskar Feldtänzer in der Folge wiedergegeben werden:

Zahlreich sind die Beispiele des friedlichen Zusammenlebens der Angehörigen der drei zahlreichsten Völker in Syrmisch Karlowitz, der Serben, Kroaten und Deutschen. Mit den Serben, der Mehrheit der Bürgerschaft, verbindet die Deutschen seit ihrer Ankunft in Karlowitz das Zusammenleben und mit den Kroaten noch zusätzlich die Zugehörigkeit zum gleichen Religionsbekenntnis.

Unmittelbar nach dem Anschlag und der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand ging das Gerücht um, dass die römisch-katholischen Gläubigen einen Racheakt für diese Tötung planten. Als davon der hochwürdige Kanonikus und katholische Pfarrer von Karlowitz, Wilhelm Bitsch, erfuhr, ließ er die Gläubigen in die Kirche kommen und angetan in festlichem Ornat begann er wortlos vor ihnen seinen Ornat auszuziehen. Allen Anwesenden stellten sich die stumme Frage, warum er das tue und was es eigentlich zu bedeuten habe. Als er antwortete, dass er nicht mehr ihr Pfarrer sein wolle, weil er gehört habe, dass sie einen Racheakt wegen der Ermordung Franz Ferdinands planten, bekam er die Antwort, dass das nicht stimme mit der Versicherung, dass es zu keiner Rache kommen werde. Und es kam auch zu keinen Zwischenfällen.

Während des Ersten Weltkrieges hatten höhere militärische Behörden den Entschluss zur Evakuierung der Serben aus Karlowitz gefasst, was auch durchgeführt wurde. Diesem Entschluss widersetzte sich heftig Wilhelm Bitsch und insistierte, dass zusammen mit den Serben auch die Kroaten evakuiert werden und dass er im gegenteiligen Fall selbst sich den Serben anschließen werde. Diese Forderung von Wilhelm Bitsch wurde angenommen. Für diese Haltung wurde er unmittelbar nach Kriegsende vom neuentstandenen Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen mit einem Orden ausgezeichnet.

Über Wilhelm Bitsch schreibt Teodora Petrovic-Majica in ihrem Buch „Erinnerungen“ folgendes: Ich bin froh, dass er aus Karlowitz ist und ein Schüler des Karlowitzer Gymnasiums war. Oft spazierte er, wie bereits erwähnt, in Karlowitz mit dem damaligen Senator Laza Obrenovic, stets heiter und gesprächsbereit. Gleich nach Beendigung des Ersten Weltkrieges wurde er wegen seiner Haltung bei der Evakuierung von Karlowitz ausgezeichnet. Als er bald nach Beendigung des Krieges starb,

wurde eine Seelenmesse in der katholischen Kirche im orthodoxen Ritus gehalten, und die Theologiestudenten trugen neben seinem Sarg bis zum Grab Kerzenleuchter und sangen Begräbnislieder: „Svjati Boze“. Niemand von den Kroaten hat damals protestiert, und alle nahmen mit leuchtenden Mienen daran teil und sagten, wie schön das sei und dass es immer so bleiben möge.

Nach seinem Tod haben ihn alle Karlowitzer auf seinem letzten Weg begleitet, und die vereinigten Chöre des Karlowitzer Gymnasiums und der theologischen Fakultät sangen serbische Kirchenlieder.

Im Laufe des Jahres 1942 wurden über 500 Karlowitzer Bürger verhaftet und nach Syrmisch Mitrovitz gebracht, wo ihre Erschießung für den 11. September 1942 festgelegt war. Die Zeitgenossen jener Tage erinnern sich noch, dass damals Anton Benzinger und Alexander Karius-Kapa unter Berufung auf ihre Vorkriegsfreundschaften mit einigen deutschen Kommandanten und dem Einsatz ihrer Integrität für die verhafteten Karlowitzer bürgten und diese in ihre Häuser am gleichen Tage entlassen wurden, an dem ihre Erschießung festgelegt worden war. Auch hat Anton Benzinger noch eine weitere Gruppe Serben, in diesem Fall aus dem kroatischen Konzentrationslager Jasenovac, gerettet, unter denen sich auch zwei Karlowitzer, Polovina Zdravko und Petar-Peca der Sohn des Schusters Laza Belic, befanden. Diese Sache wurde so gedreht, dass Anton Benzinger angab, dass er Arbeiter für das Fällen von Bäumen auf dem Iriger Venac benötigte und er verlangte, diese Gruppe von Leuten dafür frei gelassen werden, was auch geschah und diese Leute bald zum Iriger Venac transportiert wurden, von wo Zdravko Polovina bald nach Hause in Karlowitz flüchten konnte. Allerdings haben beide Familien Jugoslawien verlassen, Anton Benzinger vor und Alexander Karius einige Jahre nach Beendigung des Krieges. Auch ihnen wurde wie auch allen anderen der Besitz konfisziert.

Deshalb sollten wir ständig zu Wilhelm Bitsch, Anto Benzinger und Alexander Karius-Kapi zurückkehren, die durch ihre Taten aufgezeigt haben, wie man sich zu seinen Mitbürgern verhalten und wie man ein Zusammenleben gestalten soll.

Leider hat es im Laufe des langen Zusammenlebens dieser drei Völker in Karlowitz zeitweise

auch andere Beziehungen, als in diesen Beispielen erwähnt, gegeben.

Die Karlowitzer sollten keinen einzigen Mitbürger, der während des Zweiten Weltkrieges umgekommen ist, vergessen, aber ebenso wenig die Richtstätten vergessen sowie das geheimnisvoll-verschwiegene Verschwinden einer bestimmten Zahl unserer Mitbürger nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Bei einer gewissen Zahl der Karlowitzer Deutschen verliert sich nach ihrer Verhaftung jede Spur. In den bestimmten Orten, wohin sie gemäß Mitteilungen an ihre Familien hätten gebracht werden sollen, sind sie nicht angekommen, aber sie sind auch nicht zu ihren Familien zurückgekehrt. Suchaktionen durch das Rote Kreuz oder auch anderer Art erbrachten keine Ergebnisse. Den verhafteten Menschen und auch nicht ihren Familien wurde der Grund ihrer Verhaftungen weder während der Verhaftung noch später mitgeteilt.

...„Ein Teil der deutschen Bevölkerung hat aus Furcht vor Vergeltung für immer ihre Heime verlassen, und jene die geblieben sind wurden auf dem Gebiet der heutigen Vojvodina Tötungen, Lagerinternierungen, dem Hunger und der Erniedrigung ausgeliefert.“

Dieses Zitat beschreibt gerade am besten die Lage und das Schicksal der Vojvodina-Deutschen am Ende des Zweiten Weltkrieges, als Deutschland schon kapituliert hatte und man eine Fortsetzung des Zusammenlebens der zahlreichen volklichen Gruppen der Vojvodina in gegenseitiger Toleranz und Verständigung erwartete, so wie es bisher war. Jedoch als die Kriegsereignisse und der Kriegslärm aufhörten, begann das Schicksal mit seinem sonderbaren Spiel mit dem Leben der Menschen, die das Unglück hatten, einem Volk anzugehören, dessen Regime seine Wehrmacht gegen Jugoslawien in Marsch gesetzt hatte. Obwohl weit entfernt vom Mutterland, sowohl in geografischer wie auch in „zeitlicher“ und auch ideologischer Hinsicht hatten sie nach Ansicht der neuerrichteten Behörden die Rechnung der Wehrmacht ihres Muttervolkes zu begleichen.

In allen Nachkriegsjahren wurde der Akzent auf die Verbrechen der deutschen Okkupationsstreitkräfte

gesetzt und es ist ganz normal, dass das Interesse auch auf jenen Aspekt ausgedehnt wurde, der bisher nicht bearbeitet und erforscht worden ist. Ob das Bewusstsein der Menschen so weit gereift ist, um die Bedeutung der aufgeworfenen Frage des Leidens und der Verbrechen zu verstehen, die den jugoslawischen Deutschen angetan wurden? Ob das Bewusstsein der Menschen gereift ist und ob auch die Zeit reif ist, dass man mit der Einteilung der Menschen nach dem Klischee Freund/Feind aufhört?

Natürlich müssen wir uns fragen, weshalb man nur in Jugoslawien so mit den „Deutschen in der Diaspora“ umgegangen ist, obwohl es zu gleicher Zeit mehr von ihnen in Ungarn und Rumänien gab. Weshalb die Madjaren und Rumänen ihren Deutschen den Besitz nicht weggenommen, sie nicht vertrieben oder liquidiert haben? Weshalb ist es zu Massenverfolgungen dieser Deutschen nur in Jugoslawien gekommen? Weshalb hat nur das neue jugoslawische Regime Maßnahmen mit solch vernichtenden Folgen für die deutsche Volksgruppe ergriffen? Die deutsche Volksgruppe in Rumänien war deutlich zahlreicher und um nichts weniger selbstbewusst, und trotzdem ist es dort nicht zu Ausschreitungen gegen die deutsche Bevölkerung gekommen.

Der Versuch das ganze Gewicht der Schuld der Untaten des Dritten Reiches auf die jugoslawischen Deutschen abzuwälzen ist sinnlos. Der Nationalsozialismus war nicht die allgemein angenommene Ideologie der Jugoslawiendeutschen.

In Jugoslawien war 1941 nur fast jeder dreißigste ein Deutscher. Ist es möglich, dass eine so kleine Gruppe von Menschen den Zusammenbruch des Staates herbeiführen konnte? Die deutsche Armee hat nur ein Jahr vorher Frankreich besiegt, und 1939 Polen. Das wusste jeder jugoslawische Soldat, und dafür waren die Jugoslawiendeutschen sicherlich nicht schuldig. Auch vernachlässigt man völlig den Einfluss der jugoslawischen Kommunisten, die eine Propaganda bei der wehrfähigen Bevölkerung entfalteteten, nicht in die königliche Armee einzutreten, sondern diese zu sabotieren.

Fortsetzung folgt.



EINLADUNG – Sektion HANDBALL
zum Sommerfest am Samstag, 23. Juni 2007, ab 14 Uhr
Sportanlage Edelweiß Linz, Flötzerweg 107a – Neue Heimat

Neben Kleinfeld- und Großfeld-Handball gibt es Musik, Tombola und viele kulinarische Schmankerl zu verkosten.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

www.handball-edelweiss-linz.at



Der österreichisch-deutsche KULTUREINFLUSS auf die SERBEN im heutigen Banat mit besonderer Berücksichtigung der ältesten materiellen Kultur – die ERNÄHRUNG

Erschienen in serbischer Sprache in der Karlowitzer Zeitschrift *fenster*, verfasst von Zlatoje Martinov – übersetzt von Oskar Feldtänzer

In Fortsetzungen

Nach der Befreiung von der türkischen Herrschaft (1718) wurde das Banat Besitz des österreichischen Kaisers und die Banater *patrimonium domus austriacae*, d.h. Erbgut des Hauses Österreich. Das Banat verblieb in dieser Eigenschaft bis 1769, als der Wiener Hof einen Teil des Banats in zivile Verwaltung entließ und die an der Donau und Sawa gelegenen, an das Türkische Imperium angrenzenden Teile in das Verteidigungssystem der Militärgrenze eingegliedert wurden, die bis 1872 bestand. Somit befanden sich die Serben im Banat im Verhältnis zum alten in einem neuen mitteleuropäischen Kulturkreis mit anderen zivilisatorischen Errungenschaften. Bald darauf kommt es zur ersten Welle der planmäßigen Kolonisation von Deutschen im Banat, die sich über das ganze 18. Jahrhundert und ins 19. Jh. hinzog.

Die deutsche Sprache wurde zur amtlichen Sprache im öffentlichen Leben, vor allem in der Militärgrenze, wo im Kommando ausschließlich die deutsche Sprache verwendet wurde und auch der amtliche Schriftverkehr mit ihr erfolgte. In den anderen Teilen des Banats wurde sie weitestgehend verwendet und entwickelte sich zur Sprache der Gebildeten. Das ist die Sprache, die am Wiener Hof gesprochen wurde, was unter anderem vielen ein Ansporn war, sich an die Erlernung dieser Sprache zu machen. Der Nutzen durch die Kenntnis des Deutschen war vielfältig, besonders für Geschäftsleute und Kaufleute, aber die Erlernung des Deutschen wurde auch zu einer eigenartigen Mode, zu einer Art „Noblesse“, so dass die serbischen Mädchen der urbanen und vermögenderen Schicht gerne „nemecki“ lernten. Die deutschen Spracheinflüsse drangen in den Wortschatz der banatischen serbischen Population ein, der sich auf Speisen und Getränke, Hausrat, Bekleidung, Handwerke, Berufe, Arbeitsgeräte in der Landwirtschaft, mit einem Wort auf alle Gebiete des materiellen und geistigen Lebens bezog. Es sind sogar einige französische und lateinische Wörter über die deutsche Sprache in das serbische Vokabular gelangt.

Durch die Maßnahmen der staatlichen Behörden und die Förderung, die sie im Lauf von zwei Jahrhunderten der Entwicklung der Landwirtschaft, des Handwerks, Bankwesens, Industrie und der anderen Segmente der materiellen Kul-

tur angeeignet ließen, hat sich das Leben der Serben und der ins Land gekommenen deutschen Kolonisten merklich verbessert. Auch war es für den Ablauf der kulturellen Entwicklung der beiden nationalen Gruppen und deren ständige Ausbildung und Vervollkommnung nicht einerlei, ob sie sich im Provinzial- oder im Grenzgebiet befanden. Im Provinzialgebiet, obwohl dort bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts feudale Verhältnisse herrschten, verlief die Entwicklung rascher, weil auf den Gütern der Grundherren einiges erlernt werden konnte, sowohl hinsichtlich der landwirtschaftlichen Arbeiten, wie auch für die Verbesserung der Haushaltungen, Art der Ernährung, der Wohnkultur, Bekleidung und ähnlichem. In der Militärgrenze, wo die Bevölkerung der strengen Militärdisziplin unterstand, waren sowohl die Serben wie auch die angesiedelten Deutschen in erster Linie Soldaten während des Krieges und Bauern in Friedenszeiten. Die wohlthuenden Einflüsse aus den anderen Teilen des Kaiserreiches waren dort merklich geringer, so dass die materielle Kultur der einen wie der anderen merklich geringer war als im provinziellen Banat. Die neue materielle Kultur übernehmen sowohl die Deutschen wie die Serben, obwohl die letzteren widerwillig und mit einem hohen Ausmaß an Widerstand. Bei diesen verläuft diese Entwicklung langsam, Schritt für Schritt, und sie übernehmen diese andere Kultur mit Anpassungen an ihre national-mentale Struktur und bauen sie unwiderruflich in ihre nationalen Kulturwerte ein.

Dabei war der Einfluss der Deutschen auf die Serben größer als umgekehrt, was eine Folge des bedeutend höheren kulturellen und materiellen Entwicklungsstandes der Deutschen verglichen mit den banatischen Serben war. Das wird besonders deutlich sichtbar Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts, als die anfängliche deutsche Unerfahrenheit und auch die anfängliche deutsche Nichtzurechtfindung im neuen Lebensraum und den anders gearteten klimatischen und arbeitsmäßigen Verhältnissen vollständig überwunden war und den Weg einer starken Arbeitsdisziplin und Anpassung, sowie dem Fleiß und dem Willen für eine ständige Verbesserung der Arbeitsabläufe freigab. Das bezog sich auf die Landwirtschaft, aber auch auf das Handwerk. Man muss ja sehen, dass noch

die josephinischen Kolonisten am Ende des 18. Jahrhunderts eine starke Bindung an die Handwerkszünfte hatten, die sie auf ihre Nachkommen übertrugen. Daher hat sich die banatische serbische Einwohnerschaft an ihren deutschen Nachbarn ein Beispiel genommen, nicht nur hinsichtlich der Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung, sondern auch bei der Übernahme neuer nützlicher Handwerke, Bau der Häuser, Gestaltung der Wohnungen und der Ernährung. Dieser deutsche Einfluss wird besonders im 20. Jahrhundert sichtbar und wird bis zur Massenvertreibung der deutschen Volksgruppe aus dem Banat durch die kommunistischen Machthaber Ende 1944 andauern. Er ist auch heute teilweise noch sichtbar, trotz der gekünstelten, vor allem aber politischen Versuche, ihn aus dem nationalen Gedächtnis der Serben auszulöschen.

Die Deutschen wurden rasch die besten Landwirte, von denen die Nachbarvölker einiges lernen konnten. Nach der Ansicht des ungarischen Historikers Fenyves sind die Deutschen die „fleißigste“ und wohlhabendste Schicht der Bevölkerung, die durch Neuerungen in der Agrotechnik und einem umfangreichen Wissen erfolgreich die landwirtschaftliche Erzeugung betreiben. Sie erzeugen Produkte, die am einträglichsten sind, wie z.B. Weizen, Hanf, Raps und Tabak. Sie halten keine Ochsen, noch weniger Schafe, sondern Kühe wegen der Milch und für den Zug und die Ackerung Pferde. Die Bauern verrichten nebenbei verschiedenste Handarbeiten, und die Alten und Kinder sitzen nicht müßig herum, sondern beschäftigen sich mit der Herstellung von Bekleidung, vor allem von Holzschuhen und Strohhüten, aber auch anderer nützlicher Dinge für den Hausgebrauch: mit Weidenruten geflochtenen Korbwaren.

Fast jedes junge deutsche Mädchen geht in serbische oder madjarische Haushalte, um durch die Arbeit als Dienstmädchen die Haushaltsarbeiten zu erlernen und gleichzeitig finanziell ihrer Familie zu helfen.

Es ist interessant, dass die Serben, obwohl sie von den Deutschen viele Neuerungen übernahmen, als außergewöhnlich patriarchalische Menschen ihren Töchtern den Dienst in fremden Häusern verboten, weil sie das als eine „Schande“ ansahen und als Gefahr für die mädchenhafte Sittsamkeit.

Von den Deutschen übernahmen die Serben auch die Düngung der Felder, die bis dahin vollkommen unbekannt war. Nämlich die fruchtbare Banater Erde ersetzte den Mangel an Nährstoffen dadurch, dass sie einige Zeit liegen blieb und „sich ausruhte“. Jedoch konnte dieser Prozess der Regeneration der Felder nicht unbegrenzt fortgesetzt werden. Ohne Düngung verringerten sich die Erträge der serbischen Felder

von Jahr zu Jahr, wogegen sie auf den deutschen durch regelmäßiges Düngen wesentlich höher waren. Die Deutschen haben auch das sogenannte Säen in die Furche eingeführt und die Serben es von ihnen übernommen. Vorher haben die Serben, wie das D.J. Popovic angibt, Mais auf folgende Weise angebaut: „Einer nahm die Tür auf den Rücken und schritt vorwärts. Nach ihm kam der Säende und warf die Maiskörner auf die Tür, so dass sie auf dem Feld auseinanderstieben, worauf der so ausgebrachte Same eingeackert wurde.“ Wir können auch mit Sicherheit behaupten, dass die Kartoffel gerade von deutschen Kolonisten ins Banat gebracht wurde. Übrigens das serbische Wort dafür „krompir“ entstand aus dem schwäbischen Wort „Grundbirne“ (Krumpier).

Die Deutschen im Banat, wie auch in der ganzen Vojvodina, waren auch tüchtige Handwerker und zwar Schmiede, Wagner, Seiler und später im 20. Jahrhundert auch ausgezeichnete Mechaniker, die in der Lage waren, alle landwirtschaftlichen Maschinen, vom Pflug bis zu Mähmaschinen und Dreschmaschinen zu reparieren. Nicht weniger gut waren sie im Schneiderhandwerk. Viele der genannten Handwerke erlernten serbische Jugendliche gerade bei deutschen Meistern. Die Deutschen waren auch gute Bierbrauer, Gastwirte und Kaufleute, und die Fertigkeit der Seidenraupenzucht, die zur Entwicklung der Seidenerzeugung und dem Bau von Manufakturen im Banat beitrug, wurde in uneigennütziger Weise an die anderen Völker im fraglichen Bereich weitergegeben. Die Serben haben sich jedoch außer am Kaufmännischen, kaffee- und bierausschenkenden Gewerbe an anderen Gewerben kaum beteiligt und sich auch mit der Seidenraupenzucht nicht ernstlich befasst. Sie haben, obwohl sehr spezialisiert, unter dem Einfluss ihrer deutschen Nachbarn besonders Ende des 19. und Anfang des 20. Jhs. begonnen, sich merklicher mit Gemüse- und Weinbau zu beschäftigen, während der Obstbau nur eine Nebentätigkeit darstellte.

Im Hinblick auf die Wohnkultur muss man den großen Unterschied zwischen dem serbischen und dem deutschen Haus hervorheben. Das deutsche Haus, wenn auch kleiner, war im Inneren geschmackvoll eingerichtet, alles ist ordentlich und sauber, besonders die Küche, deren Fußboden mit roten gebrannten Ziegeln ausgelegt war und der regelmäßig gewaschen und gesäubert wurde, und die Tages- und Schlafräume hatten selbst in dörflichen Haushaltungen Fußböden von Holzbrettern. Die Serben in den Städten haben relativ rasch die deutsche Wohnkultur übernommen, doch verlief der Ablauf der Übernahme solcher hygienischer Gewohnheiten in den Dörfern bedeutend langsamer.

Fortsetzung und Schluss folgt



UNSEREN VERSTORBENEN



WIDMEN WIR IN EHRFURCHT UND DANKBARKEIT EIN CHRISTLICHES ANDENKEN



Elisabeth Fraunhoffer †

Frau Elisabeth Fraunhoffer, geborene Jung, wurde am 27. August 1926 in Kleinbetschkerek, Rumänien, geboren. Sie war die Gattin unseres Vorstandsmitgliedes Primar Dr. Peter Fraunhoffer und zeitlebens eine begeisterte Donauschwäbin, die ihren Gatten nicht nur in seiner Ordination, sondern auch in seiner wohl einmaligen Dokumentation der Bilder unseres donauschwäbischen Malers Stefan Jäger vorbildlich unterstützte. Sie ist am 21. Dezember 2006 nach langer, schwerer Krankheit, die sie mit Geduld und großer Tapferkeit ertragen hat, im 81. Lebensjahr verstorben.

Um sie trauern der Gatte Peter, die Kinder Christine und Charles, Peter und Brigitte sowie die Enkel Susanne und Julia.



Anton Neumayer †

Herr Anton Neumayer, geboren am 27. Februar 1932 in Erdevik/Syrmien, ist am 4. Februar 2007 nach langer Krankheit verstorben. Anton Neumayer war seit knapp 30 Jahren ein sehr aktives Mitglied unserer Landsmannschaft und besonders mit seinen unmittelbaren Landsleuten aus Erdevik in freundschaftlicher Verbindung, für welche er auch stets die Treffen in Regau organisierte.

Um ihn trauern seine Frau Hedwig, die Söhne und Schwiegertöchter Kurt mit Elisabeth und Alfred mit Ulrike, die Enkel Michael mit Elisabeth, Ingeborg mit Martin, Victoria, Georg, Silke mit Wolfgang sowie Stefanie; die Geschwister Maria und Johann sowie die Urenkel und die übrigen Verwandten.



Barbara Gerber †

Frau Barbara Gerber, geborene Stefan, geboren am 23. Oktober 1919, verstarb am Sonntag, dem 11. Februar 2007, im 88. Lebensjahr. Um die Verbindung zu unserer Volksgruppe auch künftig aufrecht zu halten ist ihre Tochter, Frau Helene Schimpelsberger, bereits 2003 ebenfalls der Landsmannschaft beigetreten.

Um Frau Gerber trauern die Tochter Helene, der Schwiegersohn Adolf, die Enkelkinder Gabriele und Hermann, Brigitte, Sabine und Heinz; die Urenkel Angela, Christina, Silvia, Sarah, Alisha und Max, Bruder Peter und Schwägerin Gertraud, sowie Neffe Peter, und Nichte Renate mit Manfred sowie die Verwandten.



Josef (Sepp) Habenschuß †

Herr Josef Habenschuß wurde am 18. Juli 1924 in Ruma geboren, wo er auch die Volksschule und das Gymnasium besuchte. Im technisch und maschinell gut ausgerüsteten Holzbaubetrieb seines Vaters machte er seine holzbautechnische Ausbildung. Bei der Flucht war er als 20-Jähriger Transportführer eines vollbesetzten Personenzuges mit militärischer Begleitung, mit welchem man glücklich durch das Partisanengebiet kam. Die erste Station war Prametz bei Ried, wo er zehn Tage vor Kriegsende Josefine Graf, ein donauschwäbisches Mädchen aus Tschama, ebenfalls Syrmien, heiratete. Ab 1945 kam das Barackenleben, Beruf und Weiterbildung in Linz. Zimmerer, Bauführer, HTL für Statik und Holzbau, Meisterprüfung, Werksleiter und schließlich 1964 mit der Gründung eines Ingenieur-Holzbaubetriebes die Selbstständigkeit. Und er wurde ein sehr geachteter und erfolgreicher Unternehmer.

Sepp Habenschuß war für seine donauschwäbische und insbesondere auch für seine Rumaer Landsmannschaft von einem Idealismus beseelt, der ihn beauftragte, die kulturelle Vergangenheit dieser Landsmannschaft dokumentarisch festzuhalten und den Nachkommen weiter zu vermitteln. Bei der Landsmannschaft der Donauschwaben, deren Mitglied er seit 1968 war, bekleidete er die Funktion des „Film-, Bild- und Tonreferenten“. Die Summe seiner Filme ergeben insgesamt 3.750 Filmmeter. Die Zahl der Bilder von Veranstaltungen, Ereignissen, kultur- und brauchtumsbezogenen Festen und Feiern sind unzählbar. Auf Grund seiner Verdienste wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil. So erhielt er von unserer Landsmannschaft die Verdienstmedaille in Silber und in Gold und vom Land Oberösterreich den Titel „Konsulent für Volksbildung und Heimatpflege“. Wir verlieren in ihm einen treuen Donauschwaben und werden ihn stets in Ehren gedenken.

Sepp Habenschuß verstarb am 14. März 2007. Um ihn trauern seine Gattin Fini, seine drei Töchter Dr. Helga, DI Ingrid und Ulrike, die Schwiegersöhne Dr. Peter Tuschl und Erik Papinski, die Enkel Richard, Karin, Viola und Daniel sowie die Verwandten.



UNSEREN VERSTORBENEN



WIDMEN WIR IN EHRFURCHT UND DANKBARKEIT EIN CHRISTLICHES ANDENKEN



Katharina Isemann †

Frau Katharina Isemann, geborene Brenner, verstarb am 19. Februar 2007 nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden im 87. Lebensjahr in Rega. Geboren wurde sie am 10. Dezember 1920 in Palanka, Batschka, aufgewachsen ist sie im Kreise ihrer Familie mit vier Geschwistern in Kukujevci. Nach der Vertreibung kam sie nach Münzkirchen. 1947 heiratete sie den Witwer Lorenz Isemann aus Erdevik. Die beiden gründeten in Regau eine neue Familie in den Erdhütten und später in den Baracken. 1956 bauten sie ein Haus in Regau, in welchem sie bis zu ihrem Tode mit der Familie ihrer Tochter Brigitte lebte.

Um sie trauern Tochter Brigitte, Schwiegersohn Karl, die Enkel Petra und Thomas, Birgit und Andreas, Sabine und Roland sowie Sonja und die Urenkel Stephanie, Christian, Eva, Christoph, Patrick, sowie Schwester Maria mit Gatten Alois und die Verwandten.



Vater

und



Sohn

Franz Mergili †

Franz Mergili, geboren am 3. September 1919 in Batsch-Brestowatz/Batschka. Er war von Beruf Müllermeister und durch sein handwerkliches Können sehr geschätzt und erfolgreich.

1943 heiratete er Anna Eisele. Am 1. Feb. 1944 wurde Sohn Walter geboren. Seine Frau ist im Vernichtungslager Gakovo verhungert. Unter unbeschreiblichen Strapazen brachte der Großvater seinen Enkel Walter im Jahr 1947 zum Vater ins Lager 65 nach Linz.

Hier heiratete Franz Eva Taschelmayer aus Vukovar. Im Jahr 1947 kam Sohn Josef zur Welt. Später baute er in Leonding-Doppl ein wunderschönes großes Haus.

Im Jahr 1979 ging Franz in Pension, aber nicht in den Ruhestand. Denn Franz war einer, der für jede technische Panne in einem Haushalt eine Lösung wusste. Er wurde in unzähligen Haushalten in Doppl, Langholzfeld, Traun u.s.w. zum Helfer und Retter in der Not. Sein Wissen und seine Bereitschaft zu Helfen waren einmalig.

Seine Frau Eva wurde plötzlich ein Pflegefall. Franz hat sie unter größter Anstrengung und mit viel Liebe, lange Jahre, bis zu ihrem Tod zu Hause betreut.

Am 25. Februar 2007, beim Versuch, ein Bad zu nehmen, ist Franz im 88. Lebensjahr auf unglückliche Weise ertrunken.

Walter Mergili †

Walter Mergili, geboren am 1. Februar 1944 in Batsch-Brestowatz. Nach der Pflichtschule und einer Schlosserlehre absolvierte er auf dem zweiten Bildungsweg die Arbeiter-Mittelschule (AMS) und danach sehr erfolgreich die Pädagogische Akademie. Nach zwei Jahren Lehrtätigkeit wechselte er in das Landesinvalidenamt Linz, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2005 als Amtsdirektor geblieben ist.

1975 heiratete er seine Edith, die er 1964 kennen lernte. Im Jahr 1998 haben sie sich getrennt und ab dem Jahr 2002 hatte er eine neue, sehr glückliche Lebensgemeinschaft mit Margarethe.

Walter war ein begnadeter Handballspieler auf dem Großfeld. Er spielte ausschließlich in der Lagermannschaft Union Edelweiß-Linz. Dort hatte er maßgeblichen Anteil an den großartigen Erfolgen der Mannschaft bei den drei errungenen Staatsmeister-Titeln.

Anfang Februar 2007 wurde bei einem Krankenhaus-Aufenthalt unheilbarer Leberkrebs diagnostiziert.

Walter hat sich am 24. Februar 2007 im Elternhaus durch Erhängen das Leben genommen.

Alle ehemaligen Sportkameraden und Freunde von Union Edelweiß gaben ihm die letzte Ehre. Er bleibt als Sportkamerad und als Freund unvergessen.

R. D.

Akademischer Bildhauer, Peter Wittner, Franztal / Semlin im 96.Lebensjahr verstorben

Anfangs Jänner 2007 erhielt Ehrenobmann unserer Landsmannschaft *Altbgm. OSR.Hans Holz* die traurige Nachricht, dass der *Akademische Bildhauer, Peter Wittner*, nach kurzem schwerem Leiden im 96.Lebensjahr verstorben ist.



Ehrenobmann Holz bekundete in einem Beileidschreiben die tief empfundene Anteilnahme gegenüber der trauernden *Familie Peter und Hermine Wittner* und vermerkte in anerkennender Weise: *"Sein Leben und sein künstlerisches Schaffen waren erfüllt von Arbeit und Rechtschaffenheit, glaubensstarker Gesinnung, Treue und Heimatverbundenheit"*.

In einem Antwortschreiben bedankte sich Familie Wittner für die tief empfundene Anteilnahme und teilte zudem mit, dass sie sich sehr freuen, dass das künstlerische Schaffen ihres Vaters auch nach seinem Tod gewürdigt wird, war doch das Denkmal zu Ehren der Donauschwaben in Wels sein Lebenswerk, verbunden mit der Erinnerung an seine alte Heimat, von der er mit zunehmendem Alter immer öfter gesprochen hat.

Aus dem Mitteilungsblatt der Landsmannschaft, Jg.32, aus 1999, Nr.4, berichtete damals *Konsulent Oskar Feldtänzer*: Das *"Donauschwaben Denkmal"* am Zwinger wurde auf Grund von städtebaulichen Maßnahmen Mitte der 90er Jahre auch mit einbezogen, sodass es vorübergehend von dort entfernt werden musste. Nach gründlicher Restaurierung wurde das vom donauschwäbischen akad. Bildhauer aus Franztal / Semlin vom Jahre 1961 geschaffene und in Form eines Hochreliefs gestaltete Werk unweit des ursprünglichen Standortes vor der altherwürdigen Sigmar - Kapelle wieder aufgestellt und im Rahmen einer Totengedenkfeier seiner ursprünglichen Bestimmung am 31.Oktober 1999 übergeben.



Landesobmann Hans Holz entbot vorerst seinen Gruß allen Teilnehmer, besonders aber den Ehrengästen der Stadt Wels und den Vertretern der befreundeten Landsmannschaften und verwies auf den Anlass und den Sinn der Feierstunde angesichts des wieder aufgerichteten Denkmals, das dem Gedanken an die unermesslichen Opfer und das erlittene Leid der Donauschwaben und aller Heimatvertriebenen beredten Ausdruck verleiht.

Es folgte die ökumenische Weihe durch den evangelischen *Stadtpfarrer von Wels, Mag. Joachim Victor* und dem *Kaplan und Augustiner Chorherr des Stiftes St. Florian Mag. Reinhard Bell*.



LO Hans Holz spricht einleitend Grußworte



Kaplan Mag. Reinhard Bell und der evang. Stadtpfarrer zelebrierten die ökumenische Weihe

Bürgermeister Dr. Peter Koits unterstrich in seiner Ansprache, dass die Stadt Wels als Patenstadt der Heimatvertriebenen ihre Hilfestellung bei der Förderung der kulturellen Anliegen der Heimatvertriebenen auch weiterhin wie bisher wahrnehmen werde. Wels, das eine beträchtliche Zahl von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen aufgenommen hat, habe sich von Anfang bemüht, den von den Kriegsfolgen so hart getroffenen Menschen helfend beizustehen aber auch dahingehend zu wirken, dass durch eine echte Verständigung unter Menschen und Völkern Katastrophen solchen Ausmaßes in Zukunft vermieden werden können.



Ehrentafel von rechts: Vzbgrm Slegler, Prof. Engelmann, Vzbgrm Dr. Wieser, Bgm. Dr. Peter Koits mit Gattin, Stadtrat Dr. Klinghuber, LAbg. Anna Eisenrauch, Vzbgrm a. D. Podtaha



Kranzniederlegung durch Hans Himmelbach und Ing. Oskar Herrmann

Die Gedenkansprache des Nestors der oberösterr. Donauschwaben, des hoch betagten *Professors Nikolaus Engelmann*, der schon vor fast vierzig Jahren bei der ersten Einweihung des Denkmals das Wort ergriffen hatte, gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Plädoyer für eine rechte Sicht der donauschwäbischen Geschichte von ihren Anfängen bis heute.



Prof. Nikolaus Engelmann 1961 bei der Weihe des Mahnmals der Donauschwaben. Er hielt die Gedenkansprache.



Prof. Nikolaus Engelmann bei der neuerlichen Weihe des Mahnmals (31. 10. 1999) hielt mit über 87 Jahren abermals die Gedenkansprache. V. links: LO Holz, Kaplan Dell

Dabei wandte er sich in Anlehnung an die von Peter Wittner in Form eines Tryptichons zusammenfassend, geschehene drei Hauptepochen donauschwäbischer Geschichte:

- *Ansiedlung bzw. Kampf mit dem zunächst noch unwirtlichen Land*
- *Aufblühen der durch harte Arbeit geschaffenen neuen Heimat*
- *schließlich Verlust dieser Heimat durch Vertreibung und erzwungenen Flucht ...*

leidenschaftlich gegen deren Fehlinterpretationen und Fälschungen, denen wir auch aus heutiger Sicht immer wieder begegnen. Die Vorfahren der Donauschwaben haben bei ihrer Ansiedlung nicht anderen Völkern Land weggenommen, sondern wurden nach der Türkenzeit von den Landgebern in das menschenarme Land gerufen, um dessen Urbarmachung und Bearbeitung zu ermöglichen. Ebenso gehe es nicht an, die Verantwortung für Ursachen und Beweggründe der Vertreibung, Entrechtung und Verfolgung vordergründig allein den Betroffenen zuzuweisen, bzw. die handfesten offensichtlichen Beweggründe der Vertreiber zu ignorieren.



Tausende an der Totengedenkfeier am Mahmal der Donauschwaben

Der Ablauf der Gedenkfeier wurde musikalisch umrahmt vom Posaunenchor der evangelischen Pfarrgemeinde und dem Chor der katholischen Pfarrgemeinde St. Stephan.

Hans Holz

AUFRUF an JEDEN Donauschwaben zur TEILNAHME an der GELÖBNISWALLFAHRT am 8. JULI 2007 nach ALTÖTTING

Es ist schon ein herausragendes Ereignis, dass sich seit über 50 Jahren zahlreiche Landsleute aus vielen Ländern bei der alljährlichen Gelöbniswallfahrt im bayrischen Gnadenort Altötting zusammenfinden.

Wir sollten uns immer wieder bewusst werden, dass wir Donauschwaben **aus bewegtem Herzen unsere Gelöbniswallfahrt feiern.**

In der Nachfolge vom Gründer unserer Wallfahrt, Pater Wendelin Gruber und seiner damals vom Tode gezeichneten Mitverfolgten, gedenken wir unserer schweren Vergangenheit in den Hungerlagern der Titopartisanen und unseres eigenen Schicksals.

Wir sind als letzte ZEUGEN unserer mit Tragödien belastenden Geschichte auf dem irdischen Weg. Wir besinnen uns und denken an die so schweren Jahre der Entrechtung und unseres Heimatverlustes zurück.

Wir geben ein ZEUGNIS von den Verirrungen jener Menschen, aus deren Hände wir als Überlebende durch Gottes Vorsehung befreit wurden. Wir gedenken unserer ermordeten und gepeinigten Angehörigen und Landsleute. Wir beten für den Frieden und um Versöhnung. Wir Donauschwaben bekennen in der christlichen Gemeinschaft bei unserer Wallfahrt den Glauben in der Hoffnung auf unsere ewige Heimat. Wir bitten Gott um Gnade und Verzeihung. Wir grüßen Maria, die Mutter unseres Herrn und bitten um ihre Fürsprache. Durch herausragende Initiativen unserer Landsleute konnten in den letzten Jahren in unserer alten Heimat würdige Gedenkstätten für unsere damals umgekommenen Donauschwaben errichtet werden. Die alljährliche Gelöbniswallfahrt würde dazu unsere Besinnung vervollständigen.

Erich Ortmann

Herzliche Einladung für die Gemeinschaftsfahrt zur

48. Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben nach Altötting

am Sonntag, 8. Juli 2007

Diesjähriges Leitwort: *„Lebt als Kinder des Lichts!“*

Musikalische Gestaltung: Chor der **Banater Schwaben** aus **Karlsruhe** unter der Leitung von Dr. Metz

Programm: 9.00 Uhr: Einzug der Pilger- und Trachtengruppen in die Basilika
10.00 Uhr: Pontifikalamt mit dem Vorsitzenden der rumänischen Bischofskonferenz, Erzbischof Robu
14.00 Uhr: Marienfeier in der Basilika mit dem Visitator der Donauschwaben, Geistl. Rat Andreas Straub

Für die Gemeinschaftsfahrt bitten wir um Anmeldung bei:

Hans Himmelsbach – Pasching, 07229 / 64 722
Anton Ellmer – Marchtrenk, 07243 / 5 09 31

Der **Fahrpreis** beträgt **15,- Euro**

Zusteigmöglichkeiten: 5.45 Uhr: vor der Kirche Leonding-Doppl
6.00 Uhr: Langholzfelderhof
6.15 Uhr: Marchtrenk – Holland-Blumen
6.30 Uhr: Wels, Ecke Römer-/Puchbergstraße
7.00 Uhr: Ried, alter Friedhofseingang

SPRECHTAGE:

Jeder 1. und 3. Samstag im Monat von 9.00 bis 11.00 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Straße 33, A-4600 Wels

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

Für den Inhalt verantwortlich: Landesobmann Dir. i.R. Ing. Anton Ellmer
Maria-Theresia-Str. 33, A-4600 Wels, Tel. 07242/45278
Privat: Tel. 07243/50931, E-Mail: a.ellmer@aon.at

Sparkasse OÖ. Wels, BLZ 20 320, Kto.-Nr. 10000 017 286

Hersteller: Ernst Denkmayr GmbH, A-4020 Linz, Reslweg 3